

Resimesdra

Aquaplaning

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Spin-Off zu "Puzzlespiel".

Vorwort

Was als Epilog geplant war, wurde mal wieder länger als das Original. Deswegen nenne ich es nicht Epilog sondern Spin-Off, was der Sache zwar auch nicht gerecht wird, aber ich hab beschlossen, dass mir das jetzt auch voll wurscht ist^^°

Inhaltsverzeichnis

1. Eins: Leerlauf
2. Zwei: Spurwechsel
3. Drei: Schleudertrauma
4. Vier: Fahrerflucht
5. Fünf: Ausgekuppelt

Eins: Leerlauf

Anmerkung: Aquaplaning bezeichnet den Zustand, wenn zwischen Fahrbahn und Reifen ein Wasserfilm entsteht, durch den das Fahrzeug den Kontakt zum Boden verliert. Es besteht die Gefahr, ins Schleudern zu geraten und von der Fahrbahn abzukommen. Der Fahrer sollte weder bremsen, noch versuchen, das Lenkrad zu drehen; der totale Kontrollverlust über das Fahrzeug ist sonst unvermeidlich.

Ich fiel kopfüber unter Wasser
Etwas zog mich nach unten
Und ich wär wohl ertrunken
Hätt ich dich nicht gefunden

Und ich kann, bin ich ehrlich,
Dir gar nichts versprechen
Denn das wäre Betrug
Doch du sagst mit nem Lächeln
Jetzt und hier ist genug

Du bist der Sand im Getriebe
Der Gedankenmaschine
Und ich nehm dich mit
Auf einen Nachtflug

Thomas D., „Liebesbrief“

--

„Sei still, sei mal ganz still. Hörst du das? Das ist es. Das Grundrauschen des Seins. ...man denkt, es kommt noch was.“

Bruno Jonas, Komödiant

~*__*~

Eins: Im Leerlauf

„So langsam glaube ich, er nutzt mich nur aus.“

Draco sitzt an Pansys Wohnzimmertisch und starrt in einen großen Becher Tee mit viel Milch und Zucker. Pansy ist die Einzige seiner früheren Freunde, mit der er noch, oder besser gesagt, wieder, Kontakt hat – und auch diese erneute Bekanntschaft ist eine zufällige. Getroffen haben sie sich beim Einkaufen in einer wenig überlaufenen Seitenstraße der Winkelgasse.

„Ich meine, was soll das werden? Zwei Monate geht das jetzt schon so. Er kommt vorbei, wir ficken, und

danach geht wieder das Theater los.“

„Theater?“, fragt Pansy. „Aufgepasst, mein Schatz, hier kommt die Quidditch Nationalmannschaft!“

Draco seufzt und schiebt einen Ingwerkeks in den Mund. „Na, du weißt schon. Ich bin nicht schwul, das hier ist nur Spaß, ich liebe meine Frau... Bla, bla, bla. Die ewige Arie der Selbsttäuschung, rauf und runter. Zuerst dachte ich ja, dass er sich irgendwann selbst blöd vorkommen würde, dass er irgendwann merken würde, dass er lieber mit mir zusammen ist – aber mittlerweile zweifle ich wirklich daran.“

„Hmm“, sagt Pansy verständnisvoll. „Schön aufmachen, Mäuschen, hier kommt Adrian Lynne! Und... Tor!“

Draco runzelt die Stirn. „Sag mal, hörst du mir eigentlich zu?“

„Ja sicher. Du liebst ihn und er will nur ficken, hab's kapiert. Ach verdammt, das ging ja mal voll daneben! Du sollst es drin behalten, du Satansbraten!“

Draco nimmt sich irritiert einen weiteren Ingwerkeks. „Kannst du das Balg nicht nachher füttern?“

„Nein, nachher muss ich ihn baden und dann muss er ins Bett. Ich hab dich gewarnt.“

Draco seufzt und nimmt einen Schluck Tee. „Ich hätte nie gedacht, dass du mal so eine Vollblut-Mami wirst.“

„Tja“, sagt Pansy, und wischt Nudelbrei mit Tomatensoße vom Kinn ihres Sohnes. „Und ich hätte nie gedacht, dass du mich mal mit deinem Liebeskummer wegen Harry Potter zusülzen würdest, also sind wir wohl quitt.“

Draco schiebt schmollend die Unterlippe vor. „Es ist ja nicht so, als würde ich das absichtlich machen. Ich kann einfach nicht anders.“

Pansy seufzt. „Ich weiß doch.“ Sie lächelt, und irgendwann lächelt Draco zurück.

„Sag mal, wo ist eigentlich der zugehörige Erzeuger abgeblieben?“, fragt er und greift nach einem Stück Shortbread.

Pansys Blick wird abweisend. „Ich möchte nicht darüber reden“, sagt sie knapp. „Und wenn du mit dem Gebäck nicht langsam machst, wird Potter dich irgendwann nicht mal mehr ficken wollen.“

Draco sieht sie an, sein Ausdruck etwas verletzt. „Autsch.“

Pansy seufzt. „Tut mir leid. Aber ich will echt nicht drüber reden, okay? Außerdem will ich dir damit auch nicht auf die Nerven gehen.“

Draco legt den Kopf schief. „Du würdest mir nicht auf die Nerven gehen. Du kannst mit mir über alles reden.“

Pansy grinst. „Du wirst noch bereuen, dass du das gesagt hast.“

Draco lacht und zuckt die Schultern, dann trinkt er seinen Tee aus. „Ich muss dann jetzt langsam los. Harry kommt um sieben vorbei.“

Pansy runzelt die Stirn. „Sag mal, kommst du dir nicht verarscht vor?“

„Doch, schon.“

„Warum machst du dann den ganzen Quatsch mit? Sag Potter doch einfach, dass er sich ins Knie ficken soll.“

Draco sieht so aus, als ventiliere er diese Möglichkeit. Dann schüttelt er den Kopf. „Das könnte ich nicht.“

„Soll ich's für dich machen?“

„Um Merlins Willen, nein!“

Pansy schnaubt. „Du bist mir ein schönes Weichei. Aber mir damit den ganzen Nachmittag in den Ohren liegen!“

Draco seufzt. „Ich will nicht mehr ohne ihn sein, Pans. Verstehst du das? Lieber lass ich mich in dieser Fickbeziehung ausnutzen, als dass ich ihn gar nicht mehr sehen kann.“

Pansy rümpft die Nase. „Das ist total krank, ist dir das klar?“

Draco zuckt die Schultern. „Kann schon sein. Ist mir egal.“

„Hast du denn gar kein Selbstwertgefühl?“

„Doch, ich glaub schon. Deswegen bin ich auch davon überzeugt, dass er irgendwann merken wird, was ihm alles entgeht, wenn er nicht bald zur Vernunft kommt und die kleine Ex-Weasley abschießt.“

Pansy schüttelt den Kopf. „Abgesehen davon, dass ich sie nicht leiden kann – und Potter übrigens auch nicht, wie du vielleicht noch weißt – und unabhängig davon, dass ich deinen Plan nicht gut heißen kann, einer Mutter den Mann auszuspannen... das ist total bescheuert, Draco.“

„Meinst du?“

Pansy streicht sich ihr kurzes, dunkles Haar aus der Stirn. „Ja natürlich. Der wird es nie kapieren. Wenn's nach ihm ginge, könnte das Ganze wahrscheinlich ewig so weitergehen. Er hat ja alles, was er will. Sein Frauchen daheim und dich zur Triebableitung... was will mensch mehr?“

Draco denkt über ihre Worte nach, als er nach Hause geht, die Hände in den Taschen vergraben. Verdammt.

--

„Harry?“

„Hm?“

Sie liegen auf dem Bett, wie immer, wenn sie fertig sind, und Draco raucht eine postkoitale Zigarette.

„Machen wir das hier nur zur Triebableitung?“

Harry sieht ihn an. „Nein. Wir haben eine tiefe emotionale Bindung, basierend auf gegenseitigem Respekt und großer Wertschätzung des anderen.“

Draco versucht, den Stich zu verbergen, den er bei Harrys Worten fühlt. „Du brauchst nicht gleich sarkastisch zu werden.“

„Tut mir leid. Aber was fragst du auch solchen Blödsinn?“

„Ich hab halt darüber nachgedacht.“

„Du solltest nicht an sowas denken.“

Draco seufzt. „Ich weiß.“

Harry rollt sich auf den Bauch und robbt näher an Draco heran. „Warum denkst du stattdessen nicht lieber daran, wie sich mein Schwanz in dir anfühlen wird, wenn ich dich das nächste Mal ficke?“

Draco muss grinsen, fast gegen seinen Willen. „Daran denke ich auch manchmal.“

Harry scheint interessiert. „Tust du?“

Draco nickt. „Oh ja. Und nicht nur das.“

Harry leckt sich die Lippen. „Hört, hört. Und an was denkst du noch so?“

Daran, was du wohl mit Ginny machst, wenn du nach Hause kommst. Daran, dass wir uns seit zwei Monaten heimlich treffen, und ich – wenn es nach dir ginge – noch nicht mal den Namen deines Sohnes wüsste. Daran, wie sehr ich dich liebe, und was für ein egoistischer Drecksack du sein kannst, und warum ich dich trotzdem liebe. Sowas halt.

„Hmm... zum Beispiel, wie sich dein Schwanz in meinem Mund anfühlen würde, wenn meiner gleichzeitig in deinem Mund wäre.“

Harrys Augen werden groß. „Geht das denn?“

Draco grinst. „Ja natürlich, hast du denn noch nie einen Schwulenporno gesehen? Ach so, ich vergaß, du bist ja nicht schwul.“

Harry runzelt die Stirn. „Du hast eine ganz schön große Klappe für so ein kleines Blondchen.“

Draco starrt ihn an. „Ich bin fünf Zentimeter größer als du.“

Harry zuckt die Schultern. „Das tut nichts zur Sache.“

„Was soll das denn heißen, bitteschön?“

„Nichts. Du warst gerade bei dem Ding mit unseren Schwänzen...“

Draco dreht sich zur Seite. „Lassen wir das. Ich hab jetzt keine Lust.“

„Wie bitte? Du hast doch immer Lust.“

„Jetzt aber nicht.“

Harry rutscht ihm nach, schmiegt sich mit dem Bauch zuerst gegen Dracos Rücken, so dass dieser die Erektion fühlen kann, die sich gegen seinen Hintern presst. „Was genau... ist los mit dir?“

„Nichts.“

„Sag nicht nichts und mach dabei so ein Gesicht.“

Draco zuckt die Schultern. „Du willst doch gar nicht wissen, was mit mir ist. Du willst mich doch nur guten Gewissens ficken.“

Harry erwidert nichts, aber er rückt ein Stück von Draco ab, so dass ihre Körper sich nicht länger berühren. Nach einer Weile sagt er: „Glaubst du das wirklich?“

„Was soll ich denn sonst denken?“

Es herrscht wieder für einen Moment Schweigen. Dann rollt Harry sich auf die andere Seite und steht auf, wie er es schon so oft gemacht hat. „Na, wenn du das sagst, wird's wohl stimmen, nicht wahr?“

Draco sagt nichts.

Harry scheint kurz auf Antwort zu warten, doch als keine kommt, schnappt er sich seine Klamotten vom Boden. „Ich geh nach Hause.“

Draco sagt nichts, schaut nicht auf, tut so, als bekäme er all das nicht mit. Erst als Harry das Zimmer verlassen hat, murmelt er ein gedämpftes „Mach doch“ in sein Kissen. „Mir doch egal.“

Aber das ist es nicht.

Es ist nicht egal.

Nicht mehr.

--

Harry sitzt zu Hause vor dem Fernseher und trinkt wütend eine Flasche Bier.

Blöder Malfoy.

Was weiß der denn schon?

Was soll das, dass er jetzt hier plötzlich einen auf emo macht? Dabei ist es doch genau das, dieser verantwortungslose Sex, der Harry so gut an ihrer... was auch immer... gefällt. Keine Entschuldigungen, kein Bereuen. Kein Kuschneln, kein Bettgeflüster, kein „Was denkst du gerade, Schatz?“ – und dann sowas. Scheiße.

Harry will nicht darüber nachdenken, weshalb er immer wieder zu ihm zurückgeht, obwohl er sich doch geschworen hat, dass es nur eine einzige Nacht geben würde. Er kann einfach nicht anders; es ist, als sei sein Körper süchtig nach Malfoys, süchtig nach dem Gefühl, das ihn überkommt, wenn sie es machen.

Er ist wundervoll und beängstigend zugleich, dieser Rausch, in den er gerät, wenn er Malfoy berührt, anders als alles, was er jemals erlebt hat.

Bedeutet das, dass es mehr als Sex ist?

Harry weiß es nicht, und er will es auch nicht wissen. Es ist okay wie es ist. Er ist bei Ginny und seinem

Sohn, kann sich weiter um sie kümmern, und wenn der Druck zu groß wird, dann geht er eben zu Malfoy, und Schluss, aus, Ende. Es ist perfekt, das System.

Oder zumindest hat Harry das geglaubt – bis Ginny vor kurzem wieder gefragt hat, ob er es sich woanders holt. Und dann heute Malfoy, der völlig unmotiviert anfängt, über Gefühle zu reden.

Harry will aber nicht über Gefühle reden. Gefühle sind überbewertet, findet Harry; eine völlig unsinnige Einrichtung der Natur, ein wirrer Chemiecocktail in seinem Gehirn, der ihn dazu bringt, dämliche, evolutionistisch nicht sinnvolle Dinge zu tun. Wie zum Beispiel mit Malfoy zu schlafen, statt weitere Nachkommen mit seiner Frau zu produzieren. Harry ist ziemlich sicher, dass er tolle Gene hat, verpackt in heldenhaften kleinen Gryffindorspermien (wenngleich ein wenig kurzsichtig, aber was macht das schon, angesichts der neuen, stylischen Brillen und der Muggellasertherapie?), und es wäre eigentlich ein Verbrechen gegen die Natur, wenn er sich nicht weiter fortpflanzte.

Allerdings müsste er zur Verwirklichung dieses noblen Ziels wieder mit Ginny schlafen, und zwar mehrfach, auch wenn die Weasleys in dem Ruf stehen, überaus fruchtbar zu sein – und der bloße Gedanke daran ist ihm zuwider.

Harry seufzt und schließt für einen Moment die Augen. Vielleicht ist ein Nachkomme ja auch genug? Auch wenn man pro Paar rein mathematisch gesehen natürlich schon zwei bräuchte, damit die Rechnung aufgeht. Und vielleicht könnte er für Malfoy ja gleich noch einen mitproduzieren, da der sich durch die Wahl seiner Geschlechtspartner ja erfolgreich selbst aus dem Genpool zur Erhaltung der Zaubererschaft katapultiert hat.

Hach ja.

Vielleicht könnte Harry sich das im Nachleben als gute Tat anrechnen lassen.

Eigentlich, denkt Harry, ist es ja fast schon schade, dass Malfoy nie Kinder bekommen wird. Die wären bestimmt niedlich; lauter winzige Blondschöpfe mit großen, blaugrauen Augen, und vielleicht wären sie auch alle so arrogante kleine Bastarde wie Malfoy, als er noch ein Kind war, als er und Harry sich kennen gelernt haben... Nein, Harry würde das schon zu verhindern wissen; sicher würde sich sein Einfluss in der Erziehung deutlich bemerkbar machen, und die Kleinen wären allesamt überaus wohlerzogen und hübsch und...

Harry stöhnt und kann kaum dem Drang widerstehen, sich selbst die Bierflasche über den Schädel zu ziehen. Irgendwas stimmt mit ihm nicht. Und zwar ganz und gar nicht!

Er schaltet den Fernseher an und versucht, an etwas anderes zu denken, an irgendwas, aber es will ihm nicht recht gelingen.

Malfoys ist in seinem Kopf, und er denkt an ihn, bis er einen Ständer bekommt. Harry seufzt und stellt die Bierflasche zur Seite. Vielleicht sollte er den Moment ausnutzen um seine familiäre Planung voranzutreiben...

Andererseits – wer sagt ihm denn, dass Ginny gerade einen Eisprung hat?

Harry seufzt und knöpft seine Hose auf.

Blöder Malfoy.

--

„Blöder Potter.“

Pansy seufzt. „Draco, Schatz, können wir nicht mal über was anderes reden? Die ganze Vorspeise und den

Hauptgang durch hast du schon über eure nicht existente Beziehung philosophiert; kannst du nicht wenigstens beim Dessert die Klappe halten?“

Draco runzelt die Stirn und hackt mit seinem Löffel in sein Tiramisu. „Tut mir leid“, sagt er. „Du hast Recht. Erzähl du mal was.“

Pansy grinst. „Du wirst nicht glauben, wen ich heute beim Einkaufen getroffen habe. Also, ich war in der Winkelgasse, bei Madam Malkins, weil mein Kleiner doch seinen ersten Umhang bekommen soll, und dann war da Oliver Wood...“

„Weißt du, das Blöde an der Sache ist, dass ich so überhaupt nicht einschätzen kann, wie Harry das Ganze sieht“, sagt Draco, und rührt versonnen in seinem Espresso. „Ich meine, wenn er bei mir ist... es fühlt sich nicht an, als hätten wir nur Sex, verstehst du? Neulich...“

„Draco.“

„Was? Oh... verdammt, tut mir leid!“

Pansy seufzt. „Ist schon okay.“ Sie sieht ihn an und legt dabei den Kopf schief. „Es hat dich schlimm erwischt, was?“

Draco schluckt. „Du hast ja keine Ahnung.“

„Ach, weißt du, wie sehr ich mir damals in der Schule gewünscht habe, einmal diesen Blick in deinen Augen zu sehen, als wir zusammen waren? Aber ich schätze, jetzt weiß ich, warum ich ihn nie zu sehen gekriegt habe.“

Draco zuckt die Schultern und lächelt entschuldigend. „Sorry, Pans. War wohl kaum fair von mir.“

Pansy zuckt die Schultern und leckt Eis von ihrem Löffel. „Ach, na ja. Ich schätze, ich hätte an deiner Stelle das Selbe getan. Ich meine, mit deinem alten Herrn im Nacken...“

Bei der Erwähnung seines Vaters erschauert Draco kaum merklich. „Lass uns... von was anderem reden, okay?“

Pansy grinst. „Das heißt dann wohl, zurück zu Potter, oder?“

Draco lächelt schwach. „Wir brauchen nicht...“

„Ist schon gut, Draco. Du musst wohl darüber reden, oder?“

„Ich schätze schon.“

„Also, was wolltest du vorhin sagen?“

Draco versucht, sich zurückzuerinnern. „Na ja, also manchmal ist er so aufmerksam, weißt du? Und dann wieder... behandelt er mich wie Dreck. Und als ich gestern mit ihm reden wollte, ist er gleich total abweisend geworden. Ich dachte, ich käme schon damit klar, dass ich nur zweite Wahl für ihn bin... aber ich glaube, ich hab mich geirrt. Ich halt das nicht aus, Pansy. Ich will wissen, woran ich bin.“

Pansy sieht aus, als hätte sie eine ziemlich konkrete Vorstellung davon, woran Draco ist – doch sie nickt nur und schiebt einen weiteren Löffel Eis in den Mund.

„Es macht mich wahnsinnig, wenn ich weiß, dass er zu seiner Frau zurückgeht. Ich meine, er liebt sie doch nicht mal, und wegen dem Sex kann's auch nicht sein, also warum macht er das?“

Pansy leckt sich die Lippen. „Ich denke schon, dass er sie liebt, Draco. Sie und der Kleine sind seine Familie, und du musst daran denken, dass er nie eine Familie hatte. Ich denke, sie bedeuten ihm sehr viel.“

Draco schluckt. „Aber... was bin dann ich für ihn?“

Pansy schüttelt den Kopf. „Das kann ich dir nicht sagen, Draco. Aber...“

„Aber was?“

„Nichts.“

Draco schüttelt unwillig den Kopf. „Sag schon.“

Pansy seufzt. „So wie sich das alles anhört, würde ich sagen, du bist ihm tatsächlich ein Mittel zum Zweck, Draco.“ Sie weicht seinem Blick aus. „Tut mir leid.“

Draco sagt nichts mehr. Er starrt in seinen Espresso, bis es in ihm selbst genauso schwarz aussieht, wie in seiner Tasse.

--

„Ich hab heut keine Zeit, Harry.“

„Wieso, was hast du vor?“

„Etwas halt. Geh nach Hause.“

„Wir waren verabredet, verdammt!“ Harry steht vor Dracos Haustüre und schielt durch den schmalen Spalt, durch den Draco mit ihm redet. „Was soll der Scheiß?“

„Mir ist halt was dazwischen gekommen, okay? Sowas kommt vor. Außerdem hab ich heute sowieso keine Lust.“

Harry runzelt die Stirn. „Hast du einen anderen Mann da drin, Malfoy?“ Er versucht, durch den Spalt an Draco vorbei zu spähen und einen Blick auf das Wohnzimmer zu erhaschen. „Los, sag schon, hast du einen anderen?“

„Nicht dass es dich etwas angehen würde, Harry, aber nein, hab ich nicht. Es ist, wie ich gesagt habe; es geht heute einfach nicht.“

„Ich glaub dir kein Wort!“, keift Harry und er muss sich beherrschen, nicht mit dem Fuß aufzustampfen wie ein zorniges kleines Mädchen. „Jetzt lass mich schon rein!“

„Nein. Geh nach Hause.“ Die Tür fällt ins Schloss und Harry starrt auf das solide Eichenholz vor seinen Augen. Verdammt.

„Das wird dir noch leid tun“, sagt Harry zu der Tür, und kommt sich im selben Moment albern vor, weil er einem Stück Holz droht.

Er steht noch eine Weile da, hofft, dass Malfoy vielleicht doch noch seine Meinung ändert und ihn reinlässt

– doch der macht keine Anstalten, das zu tun. Schließlich gibt Harry seufzend auf und verlässt seinen Posten.

Es ist sieben Uhr abends und er hat Ginny gesagt, dass es spät werden würde. Jetzt hat er keine Ahnung, wohin er gehen soll, wenn er seine Glaubwürdigkeit nicht verlieren will. Außer...

Es ist voll im Land Nod. Es ist immer voll im Land Nod, völlig egal, zu welcher Tages- oder Nachtzeit der geneigte Gast durch die massiven Türen gestolpert kommt.

Als Harry herein kommt, umfängt ihn sofort der vertraute Geruch nach Bier und Zigaretten und Holz. Harry atmet tief ein. Irgendwie hat er das Pub vermisst. Jetzt wo er jeden freien Abend mit Malfoy verbringt, kommt er nicht mehr so oft hierher; Ron hat sich deswegen schon bitter beklagt. Aber was soll man machen? Malfoy zu ficken hat im Moment einfach Priorität.

Harry schnaubt.

Tja. Und dann sowas.

Er setzt sich an einen Tisch in einer Ecke und bestellt ein Bier. Zumindest kann er so ein paar Stunden totschlagen, dann wird er nach Hause gehen und Ginny irgendeine Ausrede auftischen. Darin wird er in letzter Zeit richtig gut.

Er denkt gerade über mögliche Szenarien nach, als plötzlich:

„Oh Mann, Harry, bist du das?“

Harry schaut auf. Oliver Wood steht vor ihm und grinst breit auf ihn herunter.

„Hi“, sagt Harry. Er hat Oliver nicht mehr gesehen, seit der nach seinem Schulabschluss von den Canons gekauft wurde, von denen er anschließend zu den Falcons gewechselt hat, was ihm seine Fans lange Zeit übel nahmen. Gut sieht er aus, braungebrannt, mit breiten Schultern, und seine Haare sind nun ein wenig länger, so dass er sie im Nacken zu einem Pferdeschwanz gebunden tragen kann.

„Wir haben uns ja schon eine Ewigkeit nicht mehr gesehen“, dröhnt Oliver. „Wie sieht’s aus, erwartest du jemanden oder kann ich mich zu dir setzen?“

„Setz dich“, meint Harry großzügig. Na also. Langweilen wird er sich heute Abend demzufolge nicht. „Rauchst du?“ Er weiß nicht, warum er das fragt. Wirklich nicht.

„Nein“, sagt Oliver. Er setzt sich neben Harry.

„Gut“, sagt Harry. Was er sagen will, ist ‚schade‘.

Verfluchter Malfoy.

--

TBC in

Zwei: Spurwechsel. „Wen interessiert das?! Wer bist du und was machst du in meinem Bett?“

Zwei: Spurwechsel

Zwei: Spurwechsel

Danke für eure Kommentare! :D

“He said is his the return to Oz?
The grass is dead, the gold is brown and the sky has closed
There’s a wind-up man walking round and round
What once was an Emerald City is now a crystal town”

Scissor Sisters, “Return to Oz”

--

„Du rauchst zuviel“, sagt Pansy.

Draco zuckt die Schultern und zieht an seiner Zigarette. „Na und?“

„Es ist ungesund“, sagt Pansy. „Ich hab gehört, dass das Rauchen einer Zigarette dein Leben um mindestens zehn Sekunden verkürzt.“

Draco zuckt wieder die Schultern. „Und wenn schon. Was schätzt du, um wie viele Stunden mich jede Sekunde mit Potter bringt?“

„Ich habe nie behauptet, dass das gesünder wäre“, sagt Pansy. „Du lebst gefährlich.“

Draco schaut grimmig drein und nimmt einen weiteren Zug. Pansy rührt währenddessen in ihrem Cosmo herum. Nachdem das Schweigen eine Weile andauert hat, meldet sie sich wieder zu Wort.

„Was war denn jetzt deine wichtige Mitteilung, wegen der du mich heute unbedingt sehen musstest?“, fragt sie, und nimmt einen Schluck von ihrem Cocktail. „Verrätst du sie mir oder muss ich selbst draufkommen?“

„Das schaffst du sowieso nicht“, sagt Draco. „Ich hab heut Potter in die Wüste geschickt.“

Pansy erstarrt, das erhobene Glas zwei Zentimeter von ihren Lippen entfernt. „Du hast was?!“

Draco zuckt die Schultern. „Na ja, was heißt in die Wüste... ich hab unser Treffen platzen lassen.“

Pansy blinzelt. „Und deswegen machst du so einen Aufstand? Weil du einen Ficktermin nicht eingehalten hast? Draco, es steht schlimm um dich.“

Draco drückt seine Zigarette aus. „Na, immerhin hab ich damit bewiesen, dass ich nicht von ihm abhängig bin.“

Pansy hebt eine Augenbraue. „Draco, Schatz, du sagst ihm einmal ab – und tust so, als wäre das der Weltuntergang. Wenn das keine Abhängigkeit ist, dann weiß ich auch nicht.“

Draco kaut auf seiner Unterlippe herum. Seine Augen wandern zu der Schachtel Zigaretten, die neben seinem Glas liegt. Pansy folgt seinem Blick und nimmt ihm die Packung weg. „Nein, Draco. Komm schon, du rauchst praktisch ununterbrochen.“ Sie legt den Kopf schief. „Na ja, das heißt, wenn du nicht gerade über Potter sinnierst, aber meistens geht das ja eh Hand in Hand.“

Draco seufzt und stützt sein Kinn auf seine Handfläche. „Ach Pansy, was soll ich denn machen? Ich kann an nichts anders mehr denken. Es ist... ich weiß nicht mehr, wo mir der Kopf steht.“

Pansy sieht ihn ernst an. „Vielleicht solltest du mal drüber nachdenken, dir Hilfe zu holen.“

Draco runzelt die Stirn. „Hilfe? Du meinst, sowas wie Crabbe und Goyle, die Potter verprügeln und ihn zwingen, seine Frau für mich zu verlassen?“

„Was?“, fragt Pansy entsetzt. „Nein, natürlich nicht. Ich meinte eher jemanden, der dir helfen kann, von Potter wegzukommen.“

Draco schnaubt. „Was denn, einen Psychiater? Na vielen Dank, Pansy, das hab ich gebraucht! Die Einzige, mit der ich über all das reden kann, sagt mir, dass sie mich für übergeschnappt hält!“

Pansy wird ein kleines bisschen rot. „So hab ich das nicht gemeint! Du bist nicht übergeschnappt, Draco. Nur vielleicht ein wenig... obsessiv?“

„Oh, entschuldige bitte! Tut mir wirklich leid, dass ich dich mit meinem obsessiven, übergeschnappten Getue gelangweilt habe, es wird nicht wieder vorkommen!“

Pansy pustet sich eine Haarsträhne aus der Stirn. „Merlin, Draco, komm wieder runter! Du weißt verdammt genau, dass ich das damit nicht sagen wollte! Ich meine nur... ich mach mir eben Sorgen um dich!“

Draco beißt sich wieder auf die Unterlippe, streicht eine vorwitzige Haarsträhne zurück. „Ich weiß.“ Seine Stimme ist etwas brüchig. „Ich weiß. Ich... kann ich jetzt meine Zigaretten wieder haben? Bitte?“

Pansy schiebt sie ihm zu, ihr Blick ist nachdenklich. „So kann das nicht weitergehen, Draco.“

„Ich weiß“, murmelt Draco wieder, und zündet eine Zigarette an. „Ich weiß.“

--

„Das ist eine schöne Wohnung“, sagt Harry. Und es ist wahr. Olivers Zwei-Zimmer-Appartement ist sehr stilvoll eingerichtet, gar nicht so spartanisch oder gar robust, wie man es vielleicht von einem allein stehenden professionellen Quidditchspieler erwarten würde. Dunkles Schokoladenbraun („Wenge“, würde Draco, das wandelnde Stillexikon, jetzt wahrscheinlich sagen, denkt Harry, „diese Farbe heißt Wenge.“) und Weiß sind die vorherrschenden Farben, die einen ansprechenden Kontrast formen. Harry ist ein wenig überrascht von sich selbst, dass ihm die Einrichtung überhaupt auffällt – normalerweise legt er auf Dekoration keinen sonderlich großen Wert.

„Danke“, sagt Oliver. „Gib mir deine Jacke. Und möchtest du noch etwas trinken? Ich habe zufällig einen besonders guten Riesling im Kühlschrank.“

„Was ist ein Riesling?“, fragt Harry, als er Oliver seinen Umhang aushändigt und gleichzeitig aus dem Augenwinkel den gut gefüllten Trophäenschrank begutachtet.

„Ein Weißwein“, sagt Oliver, der Harrys Umhang an die Garderobe hängt. „Der hier kommt aus Deutschland, von der Mosel. Spätlese. Halbtrocken.“

„Aha“, sagt Harry und versteht kein Wort.

„Das bedeutet, er ist ziemlich süß“, erklärt Oliver grinsend. „Du trinkst nicht sehr viel Wein, oder, Harry?“

Harry zuckt die Schultern. „Nee. Nur dann und wann, wenn ich bei Freunden bin.“

Um der Wahrheit die Ehre zu geben – Hermine ist die einzige seiner Freunde, die ein wenig Ahnung in Sachen Wein vorzuweisen hat. Und ihr geht Harry in letzter Zeit aus dem Weg – er hält diese wissenden Blicke nicht aus, sie machen ihn nervös und aggressiv.

Oliver lächelt und Harry fragt sich, ob er nicht eigentlich schon genug getrunken hat. Sein Kopf ist angenehm schwer, seine Sinne leicht vernebelt, sein Bewusstsein gerade betäubt genug, um nicht alles so ernst zu nehmen... Und dennoch, als Oliver ihm kurz darauf ein Glas blumig duftenden Weins unter die Nase hält, kann Harry nicht widerstehen.

Er nimmt einen keinen, vorsichtigen Schluck – und ist angenehm überrascht. Der Wein ist dick und süß, gleichzeitig schwer und leicht, wie Honig auf seiner Zunge. Er nimmt noch einen Schluck. Und noch einen.

„Vorsichtig, Harry“, sagt Oliver vom Sofa, auf dem er sich niedergelassen hat. „Diese süßen Weine steigen einem sehr schnell zu Kopf.“

Harry nickt und widersteht dem Drang, sofort einen weiteren Schluck zu nehmen. Oliver hat Recht, die schwere Süße des Weins wärmt ihn bereits angenehm von innen heraus, macht seine Augen schwer.

„Setz dich doch, Harry“, sagt Oliver, und Harry kommt der Aufforderung nur zu gerne nach. Das Sofa ist weich unter seinem müden Körper, und Olivers Nähe ist irgendwie auf merkwürdige Art und Weise tröstlich. Nicht, dass Harry wüsste, weshalb er Trost brauchen sollte – und dennoch, es ist schön, so neben Oliver zu sitzen, und so weicht Harry auch nicht zurück, als Oliver näher heranrückt und irgendwann wie zufällig mit seiner Hand über Harrys Knie streicht.

„Was machst du da?“, fragt Harry, obwohl er weiß, was Oliver da tut, wahrscheinlich schon den ganzen Abend gewusst hat, dass es dazu kommen würde.

„Du bist ein sehr attraktiver Mann, Harry Potter“, sagt Oliver, und seine Stimme ist irgendwie viel zu nah an Harrys Ohr, kitzelt ihn, als warmer Atem über seine Nackenhaare streicht. „Weißt du das eigentlich?“

Harry schließt die Augen und nickt. „Ich weiß“, flüstert er, und irgendwie fühlt sich seine Kehle eng an, so als trage er eine Krawatte, die jemand zu fest gebunden hat. Natürlich trägt er in Wirklichkeit überhaupt keine Krawatte – wenn er zu Malfoy geht, ist jedes Bisschen überflüssiger Kleidung mehr als lästig.

Aber das hier ist nicht Malfoy, und diese Hand, die langsam Harrys Bein hinauf streicht – zu subtil, um wirklich subtil zu sein – ist eine große, grobe Männerhand, mit kurzen, breiten Fingern, die es gewöhnt sind, den Quaffel zu fangen und zu werfen, oder den Schläger zu halten... Quidditchhände eben. Malfoy hatte nie Quidditchhände, noch nicht mal zu der Zeit, als er noch gespielt hat.

„Kann ich... darf ich dich anfassen, Harry?“, flüstert Oliver in Harrys Haar, vielleicht etwas verspätet, schließlich ist seine Hand nur noch wenige Zentimeter von Harrys Schritt entfernt, und Harry nickt und schluckt, spürt kratzige Bartstoppeln auf seiner Wange und atmet würziges Aftershave ein, dessen Geruch ihn zugleich erregt und verwirrt.

„Ja“, sagt er, und dann noch mal, „ja“, und Oliver tut es, berührt ihn, und in Harrys Kopf dreht sich alles, ein wilder Wirbel von Farben und Formen und Weiß und Braun, ach nein, Wenge, das Braun ist kein Braun

sondern Wenge, und Oliver küsst ihn, feucht und wild und heiß, und irgendwann hört Harry auf, alles zu protokollieren, und beginnt zu sein.

Und zu sein ist immer wieder eine neue Erfahrung für Harry. Nur dann ist er nicht der Harry Potter, der er zu sein versucht, sondern der, der er ist, ganz tief drin, unter all den Lagen Verantwortungsgefühl, Reputation, Selbstdisziplin. Er ist nicht Ginnys Mann, nicht Jamies Vater, noch nicht einmal Draco Malfoys geheimer Lover; das alles sind Rollen, die er spielt, zu verkörpern versucht. Aber das hier, dieses körperlose Bündel von Emotionen, Empfindungen, dieses pulsierende Zentrum seines eigenen Sonnensystems – das ist er, wie er wirklich sein will, wie er sein muss, auch wenn er es wieder vergessen wird, sobald der Moment der ultimativen Freiheit vorüber gezogen ist, wenn er wieder versucht, sich in sein Kostüm als Harry Potter zu zwängen, das ihm an allen Ecken und Enden zu kurz geworden zu sein scheint.

Er denkt nicht mehr, als Oliver ihm das Hemd über den Kopf streift und seine nackte Haut berührt.

--

Ginny Potter, geborene Weasley, sitzt regungslos auf dem Stuhl, der neben dem Telefentisch im Flur steht. Das Telefon? Ein Relikt aus der Zeit, als die Todesser einen Weg gefunden hatten, Flohnetzwerke anzuzapfen. Viele Magier sind in dieser Zeit auf gewöhnliche Muggeltechnologie umgestiegen – und nachdem ihnen erst einmal aufgefallen war, wie viel bequemer diese Art der Fernkommunikation ist, sind viele dabei geblieben, so auch Harry und Ginny.

Ginnys Hände sind im Schoß gefaltet, ihre Augen fixieren einen imaginären Punkt irgendwo in einem anderen Universum. Der Telefonhörer liegt neben dem Apparat, das leise Tut-tut-tut des Besetztzeichens das einzige Geräusch in der Stille.

Es ist ja nicht so, als hätte sie es nicht gewusst. Dass etwas nicht stimmt. Die ständigen Geschäftsessen, die bis spät in die Nacht andauern, von denen Harry stets betrunken zurückkommt... Er hat bisher nie großen beruflichen Ehrgeiz an den Tag gelegt, woher dieser plötzliche Elan? Ginny ist nicht per se eine misstrauische Person, aber sie kennt ihren Gatten, und sie weiß, wenn etwas faul ist.

Und ganz sicher weiß sie es, wenn sie einen Anruf vom Geschäftspartner ihres Mannes erhält, der, mit dem Harry angeblich bei einem Geschäftsessen sein wollte, der ihn zu sprechen verlangt.

Sie hat sich nichts anmerken lassen, am Telefon, natürlich nicht, sie ist schließlich keine hysterische Ziege. Harry sei leider nicht zu Hause, hat sie gesagt, und dabei ja noch nicht einmal lügen müssen. Er sei mit Freunden unterwegs, hat sie gesagt, und sich dabei das Telefonkabel so fest um die Finger gewickelt, dass ihr Zeigefinger blau wurde.

Der Geschäftspartner – Jones heißt er – hat Verständnis. Harry soll ihn doch zurückrufen, wenn er noch zu humaner Tageszeit nach Hause kommt.

Natürlich, hat Ginny gesagt, natürlich wird sie es ihm ausrichten. Sie hat Mister Jones noch einen schönen Abend gewünscht, Grüße an seine Frau bestellt – und dann hat sie ihren Bruder angerufen.

Ron klingt etwas genervt, als er den Hörer aufnimmt, wahrscheinlich kommt Ginnys Anruf ungelegen. Ginny ist das egal. Nein, Ron weiß nicht, wo Harry an diesem Abend steckt. Nein, er war auch schon länger nicht mehr mit ihm unterwegs, Harry hat in letzter Zeit ja ständig andere Verpflichtungen. Ja, er findet das auch seltsam... aber nein, nein, dass er eine Geliebte hat, kann er sich nicht vorstellen. Nein, wirklich, doch nicht Harry!

Natürlich, sagt Ginny, natürlich hat Ron Recht, schließlich ist er Harry, der würde doch nie... nein, ihr geht es gut. Nein, Ron muss nicht... Schon okay. Ja. Sie wünscht Ron einen schönen Abend, bestellt Grüße an

Lavender – und wählt Hermines Nummer.

Hermine telefoniert mit jemandem; Ginny kommt nicht durch. Sie legt den Hörer auf den Tisch und setzt sich auf den Stuhl – und da sitzt sie jetzt immer noch.

--

Dracos Puls dröhnt in seinen Ohren, in seinem Kopf herrschen Ebbe und Flut zur gleichen Zeit und zu allem Überdross ist im profund übel. Sein Mund schmeckt wie ein gut gefüllter Aschenbecher und seine Zunge fühlt sich an wie ein totes Meerschweinchen.

Er stöhnt und versucht, die Augen zu öffnen, was ihm nicht so recht gelingen will, sie fühlen sich an wie zugeklebt. Draco hilft mit den Fingern nach. Seine Augen öffnen sich einen Spalt breit, und für einen Moment ist er nicht sicher, ob sie nun tatsächlich offen sind oder nicht, denn es ist immer noch dunkel um ihn. Es dauert eine Weile, bis seine Augen sich an das dämmrige Licht der Straßenlaterne gewöhnen, das durch die halbgeschlossenen Jalousien hereinfällt, aber dann gelingt es ihm, Umrisse wahrzunehmen.

Er liegt in seinem Bett und neben ihm schlummert ein nackter Mann, territorialen Anspruch anmeldend quer über das ganze Bett drapiert. Draco runzelt die Stirn.

Was zum...

Wer zum...

Wie zum...

Hat er wirklich soviel getrunken?

Mal überlegen... er war mit Pansy in der Bar... hat mit ihr über Potter geredet, Scheiß Potter, der sein Leben so total auf den Kopf stellt... und dann...

Hm.

Keinen blassen Schimmer. Ist er vielleicht noch allein in eine andere Bar gewankt und hat jemanden aufgerissen?

Der nackte Mann in seinem Bett lässt dieses vermuten. Und dennoch...

Draco sieht genauer hin. Ein unordentlicher Schopf schwarzen Haars ist in die Kissen gewühlt, ein muskulöser Hintern ragt geradezu schockierend unbekleidet in die Luft und Draco hat absolut keine Ahnung, zu wem dieses gut gebaute Hinterende gehören mag.

Vielleicht spürt der Unbekannte Dracos Blicke auf seiner nackten Haut – jedenfalls bewegt er sich plötzlich, blinzelt und gähnt.

„Morgen“, sagt er, verschlafen. Seine Augen scheinen verwaschen blaugrün, und sein Haar hängt ihm wirr in die Stirn. Nein, Potter ist es jedenfalls nicht. Er sieht ihm ähnlich, ja, aber nicht sehr. Trotzdem genug, um Draco im Stillen die Augen über sich rollen zu lassen. „Wieviel Uhr ist es?“

Draco schnaubt. „Wen interessiert das?! Wer bist du und was machst du in meinem Bett?“

Der andere Mann blinzelt abermals, dann reibt er sich die Augen. „Ich bin Sean und das ist mein Bett.“

„Oh“, sagt Draco, widersteht dem Drang, einfach aus Prinzip zu widersprechen, und setzt sich auf. „Das ist dein Bett?“

„Ja.“

„Hm.“ Draco sieht sich um. Es sieht fast so aus, als hätte sein Bettkumpan nicht ganz Unrecht. Das ist nicht Dracos Zimmer, nicht seine schwarze Seidenbettwäsche, nicht seine frisch geweißte Decke. Verdammt. „Oh“, sagt er wieder.

„Macht nichts“, sagt Sean und gähnt abermals. „Passiert mir auch manchmal. Willst du was frühstücken? Wir könnten wo essen gehen. Es ist zwar erst...“ Er rudert mit dem Arm neben dem Bett herum und fördert seine Armbanduhr zutage. „...halb 4 in der Früh, aber ich denke, das erste Café macht sicher bald auf.“ Er lächelt gewinnend.

Draco schluckt. Er fühlt sich nicht so besonders. Eigentlich fühlt er sich sogar richtig mies. Schmutzig. Und das Vakuum in seinem Kopf macht das Ganze auch nicht besser. „Nein danke“, sagt er also. „Ich glaube, ich geh besser nach Hause.“

Sean kratzt sich am Kopf. Er wirkt verwirrt und ein wenig verletzt. „Aber wieso denn? Wir haben uns doch so gut verstanden! Geh noch nicht.“

Draco sieht verlegen weg. Er will nicht zugeben, dass er sich an überhaupt nichts erinnert. Er will hier einfach weg. „Es tut mir leid“, sagt er. „Ich... ich kann nicht.“

„Warum denn nicht?“, beharrt Sean. Er beginnt, Draco auf die Nerven zu gehen.

Warum? Warum wohl! Draco schließt die Augen, will nicht daran denken, will sich nicht eingestehen, dass es sich wieder um Potter dreht, wie sich alles um Potter dreht, Potter, Potter, Potter, ein verdammtes Potter-Karussell in seinem Kopf, auf dem er gezwungen ist, ewig im Kreis zu fahren, bis sich alles um ihn dreht und ihm schlecht wird.

Vielleicht, denkt Draco, ist es schon so weit.

„Tut mir leid“, sagt Draco nochmal, resigniert aber bestimmt. „Ich fürchte, du hast mich in einer sehr merkwürdigen Phase meines Lebens kennen gelernt.“*

Er zieht sich an und verlässt das Zimmer, ohne sich nochmal umzudrehen. Sean sagt nichts mehr.

Draco findet auch allein zur Tür.

--

Harrys Augen schweifen träge durch den Raum und bleiben erneut am Trophäenschrank hängen. „In welcher Position spielst du jetzt?“, fragt Harry, weil er irgendwas sagen will, aber nicht darüber sprechen möchte, was sie gerade eben getan haben.

„Ich bin vielseitig“, sagt Oliver, und irgendwie ist seine Stimme viel zu nah an Harrys Ohr, seine Haut zu heiß und klebrig an Harrys. „Aber ich glaube, am liebsten bin ich Jäger.“

Harry erschauert, als warmer Atem über seinen Nacken streicht. Irgendetwas sagt ihm, dass Oliver nicht nur übers Quidditch spricht, aber das ist zu kompliziert, als dass Harry es nachvollziehen könnte. „Ich bin Sucher“, sagt er dann, und eigentlich ist das Quatsch, weil er längst kein Sucher mehr ist, weil es mittlerweile eine halbe Ewigkeit her ist, seit er das letzte Mal auf einem Besen hinter dem Schnatz hergejagt hat – und

irgendwie ist es doch richtig, es so zu formulieren, irgendwas sagt ihm, dass er dennoch ein Sucher ist, dass er noch immer auf der Suche nach etwas ist, auch wenn es sich dabei nicht länger um eine kleine goldene Flügelnuss handelt. „Malfoy war auch Sucher“, sagt er, und er weiß wirklich nicht, warum er das sagt. „Aber ich glaube, das war die falsche Position für ihn. Malfoy... ich weiß nicht, was Malfoy ist.“

„Malfoy?“, sagt Oliver in Harrys schwarzes Haar. „Lebt der noch? Was hast du denn auf einmal mit dem zu schaffen?“

Harry schluckt. Malfoy. Was hat er mit ihm zu schaffen? „Nichts.“

Nichts.

„Wieso reden wir dann von ihm?“

„Ich weiß es nicht.“

Nichts?

„Hm.“

Wieso denkst du dann ständig an ihn?

„...“

Das tu ich nicht!

„Harry?“

„Hm?“

Doch, tust du. Jetzt zum Beispiel.

„Bleibst du über Nacht?“

Du wünschst dir, dass ER jetzt hier wäre.

„Nein, ich denke nicht.“

Tu ich nicht!

Tust du!

Nein!

Doch!

Nein, verdammt!

„Harry?“

„Was?!“

„Ich hab dich gefragt, warum du nicht bleiben willst.“

„Ach so... na ja, weil... ich zurück muss.“

„Was heißt zurück?“ Oliver lehnt sich lässig in die Kissen und beobachtet Harrys bemüht gemäßigtes Mienenspiel.

„Zurück nach Hause. Zu Ginny.“

Oliver lacht. „Oh Merlin, es ist also wahr?“

„Was ist wahr?“

„Du und die kleine Weasley? Ihr seid echt verheiratet?“

„Ja und?“ Harry beugt sich vor und angelt seine Socke vom Teppich. „Was ist daran bitte so außergewöhnlich?“

„Nichts, nichts.“ Oliver grinst. „Ich dachte nur... ich meine, nach dem, was heute Nacht passiert ist...“

Harry starrt ihn an. „Ich bin nicht schwul.“

Oliver zuckt die Schultern. „Na, dann doch wohl zumindest bi.“

Harry starrt ihn nur grimmig an, bis Oliver den Blick abwendet. „Was auch immer.“

„Es geht dich ohnehin nichts an.“

„Nein“, sagt Oliver, und sieht ihn direkt an. „Ich schätze nicht.“

Sie schweigen sich eine Weile an, dann steht Harry auf. „Ich geh jetzt.“

Oliver betrachtet seine Finger. „Ist vielleicht besser so.“

Harry zieht sich stumm an, sich Olivers Blicken in seinem Rücken unangenehm bewusst.

Er fühlt sich seltsam, als er nach Hause geht. Es fahren längst keine Busse mehr, und ans Apparieren denkt er im Moment nicht. Er findet es gut, dass sein Heimweg lange dauert, weil ihm das Zeit gibt, nachzudenken, etwas, das er schon seit langem nicht mehr bewusst getan hat. Er geht langsam, den Kopf gesenkt, die Hände in den Taschen, wandert von Lichtkegel zu Lichtkegel, den die gespenstisch dürftige Straßenbeleuchtung auf den Asphalt zu seinen Füßen wirft, und fühlt sich merkwürdig allein auf der Welt.

TBC in

Drei: Schleudertrauma. „Schön“, sagt er schließlich. „Du willst wissen, wo ich war? Gut, das kann ich dir sagen.“

Drei: Schleudertrauma

We only said good-bye with words
I died a hundred times
You go back to her
And I go back to us

Amy Winehouse, "Back to Black"

„Wo warst du?“

Harry zuckt zusammen. Es ist kurz nach vier Uhr früh und er hat sich solche Mühe gegeben, leise zu sein!

„Entschuldige, Liebes“, sagt er und lächelt entschuldigend. „Jones und ich waren noch im Land Nod. Ich sagte doch, du sollst nicht auf mich warten.“

Ginnys braune Augen blitzen auf. Sie trägt einen hellblauen Bademantel und Plüschslipper und hat die Hände in die schmalen Hüften gestemmt. „Ach? Ist Jones wieder eingefallen, dass ihr für heute Abend verabredet wart?“

„Was?“, fragt Harry. Er hat ein ungutes Gefühl und sein Herz schlägt unangenehm schnell in seiner Brust. „Was meinst du?“

„Ich meine“, sagt Ginny, und ihre sonst so weiche Stimme ist eisig, schneidend, wie Glasscherben, „dass dein geschätzter Kollege vorher hier angerufen hat, Harry. Er wollte dich sprechen, was wegen der Arbeit mit dir besprechen. Er wusste überhaupt nichts von eurem kleinen Geschäftsessen, was sagst du dazu?“

Für einen Moment glaubt Harry, dass sein Herz stehen geblieben sein muss. „Also...“, stammelt er dann. „Ich meine, ich... eh... es war ja nicht dieser Jones, mit dem ich essen war! Es gibt doch zwei, Jack und John, und ich...“

Ginny funkelt ihn an. „Spar dir das, Harry! Ich weiß, dass du mir etwas verheimlichst, und zwar schon seit Wochen! Du kannst mir jetzt entweder die Wahrheit sagen, oder du kannst dich verdammt noch mal nach einer anderen Schlafgelegenheit umsehen, Mr. Potter!“

Harry versucht, sich das nervöse Flattern in seiner Magengegend nicht anmerken zu lassen. „Schön“, sagt er schließlich. „Du willst wissen, wo ich war? Gut, das kann ich dir sagen. Ich war bei Draco Malfoy, weil wir zum Ficken verabredet waren, aber er hat die Tür nicht aufgemacht. Also bin ich ins Nod marschiert, habe dort Oliver Wood getroffen und stattdessen den gevögelt. Danach ging ich zu Fuß nach Hause, was mich exakt dreißig Minuten meines Lebens gekostet hat! Bist du jetzt zufrieden?“

Ginnys Augen sind schmale Schlitze. „Du...“, zischt sie. „Du kommst dir wohl unglaublich witzig vor, was? Ich sag dir mal was, du verlogener Drecksack, vor mir aus kannst du heute Nacht in der Gosse pennen!“

Und damit schiebt sie Harry mit erstaunlicher Kraft aus dem Türrahmen und knallt ihm die Türe vor der Nase zu.

Harry steht noch eine Weile wie erstarrt und fragt sich, wann genau er den Punkt verpasst hat, an dem sein

Leben zu einer totalen Satire umgeschrieben wurde.

„Ginny? Ginny! Mach keinen Scheiß, lass mich rein!“

„Verschwinde, Harry!“, schallt es gedämpft von innen heraus. „Ich will dich nicht mehr sehen!“

„Aber...“

„Hau ab! Ich hab die Schnauze voll von dir und deinen Lügen!“

„Ginny...“

Keine Reaktion mehr. Harry steht noch ein paar Minuten in der Kälte, abwartend, aber Ginny macht keine Anstalten, die Tür wieder zu öffnen.

Harry seufzt. Ihm ist vage bewusst, dass das bereits die zweite Tür ist, die ihm innerhalb von 24 Stunden vor der Nase zugeschlagen wurde, und irgendwie kann das ja nichts Gutes bedeuten, oder?

Er fröstelt und schlingt die Arme um sich. November ist eine beschissene Zeit des Jahres, um vor die Tür gesetzt zu werden.

Was jetzt?

Wohin soll er gehen?

Ron? Nein, er kann nicht zu Ron gehen; nicht nachdem er ihn wochenlang links hat liegen lassen; nicht, nachdem ihn Rons Schwester soeben rausgeschmissen hat.

Hermine? Sie würde ihn aufnehmen, keine Frage, und vielleicht würde sie nicht mal was sagen – aber sie würde ihn ansehen. Mit diesem unerträglichen Ich hab dir doch gleich gesagt, dass sowas passieren würde-Blick, und das ist keine Option für Harry.

Er seufzt abermals. Mit keinem seiner Arbeitskollegen ist Harry so dick, dass er ihn nachts heimsuchen könnte...

Eine Möglichkeit hat er noch. Und um ehrlich zu sein ist es die einzige, die Harry wirklich in Betracht zieht. Auch wenn es einigermaßen unwahrscheinlich ist, dass Malfoy ihn reinlassen wird, wo er ihn doch schon am frühen Abend unverrichteter Dinge weggeschickt hat... aber vielleicht...

Na was soll's. Viel zu verlieren hat er ohnehin nicht, denkt sich Harry, und macht sich auf den Weg.

--

Draco stöhnt und verwünscht sich selbst für seine Dummheit. Er hätte zu Fuß gehen sollen, wirklich, zu apparieren war eine ganz bescheuerte Idee. Der dumpf pochende Schmerz hinter seinen Schläfen ist dadurch zu einem schrillen Kreischen in seinem Schädel angeschwollen, und es fühlt sich ein wenig so an, als habe jemand ein Vakuum um seinen Kopf errichtet und versuche nun, sein Gehirn zu den Ohren rauszusaugen.

Er steigt die Stufen zu seiner Wohnung hinauf – seit das letzte Mal jemand in seinem Wohnzimmer appariert ist, als Draco gerade nackt vor dem Fernseher saß und Pornos guckte, hat er einen Apparierschutz um seine Wohnung gelegt – und weil die Schmerzen im Moment so schlimm sind, dass er nur noch verschwommen sehen kann, bemerkt er Potters klägliche Anwesenheit erst, als er beinahe über ihn stolpert.

„Hey“, sagt Potter, seine Stimme schmerzhaft laut in Dracos malträtiertem Schädel. „Wenn du mich nicht reinlassen willst, bitte, aber du musst mich nicht gleich treten wie einen Hund.“

„Oh Scheiße“, sagt Draco, von seiner üblichen Eloquenz schnöde im Stich gelassen. „Kann ich dich später anschreien? Mir platzt nämlich gleich der Kopf.“

Harrys vier Augen – acht, wenn man die Brille mitzählen will – starren ihn an. „Du bist mit Kopfschmerzen appariert? Das war ganz schön dämlich, Malfoy.“

„Wem sagst du das“, flüstert Draco und schluckt. Er hat den finsternen Verdacht, dass er sich übergeben wird, wenn der Druck auf sein Hirn nicht bald nachlässt.

Harry seufzt. „Wenn du mich reinlässt geb ich dir was von meinem Aspirin.“

„Was?“

„Acetylsalicylsäure. Das wirkt gegen Kopfschmerzen.“

Draco stöhnt. „Ist das wieder so eine Muggelscharlatanerie?“

Harry grinst. „Kannst du wählerisch sein?“

Draco schließt die Augen. Er würde den Kopf schütteln, aber... „Nein“, flüstert er. „Hier ist der Schlüssel, mach die Tür auf.“

Kurz darauf sitzen sie in Dracos Wohnzimmer, Harry auf der Couch und Draco im Sessel. Er umklammert ein Glas Wasser, an dem er immer wieder nippt.

„Und?“, fragt Harry.

„Es wird besser, glaub ich“, sagt Draco und reibt sich die linke Schläfe. „Was willst du eigentlich hier? Irgendwie kann ich nicht glauben, dass du mir hier nur aufgelauert hast, um deine Muggelmedizin an den Mann zu bringen.“

„Nicht dass du das verdient hättest, so wie du mich vorher behandelt hast“, gibt Harry zurück.

Draco runzelt die Stirn. „Du hast nicht zufällig vor, bald zu verschwinden und mir meinen Schönheitsschlaf zukommen zu lassen, oder, Potter?“

Harry zuckt die Schultern. „Eher unwahrscheinlich.“

Draco seufzt. „Dann mach ich einen Tee. Willst du auch welchen?“

Harry starrt ihn einen Moment lang ungläubig an. Dann: „Du kannst Tee kochen? Selbstständig?“

Draco rollt die Augen. Also wirklich! „Ich fass das mal als ja auf. Entschuldige mich einen Moment.“ Er geht in die Küche und Harry blinzelt. Es sollte ihn wohl nicht so schocken, aber irgendwie... obwohl er Malfoy mittlerweile ein bisschen besser zu kennen glaubt – manche Dinge kann er sich einfach nicht vorstellen. Wie zum Beispiel, dass Malfoy in der Küche steht und Tee kocht. Es ist einfach zu... paradox, irgendwie.

„Willst du Gebäck dazu? Ich hab Shortbread und Ingwerkekse da.“

Paradox, in der Tat.

„Ich hab’s vorher Ginny gesagt“, sagt Harry, statt einer Antwort auf die Keks-Frage. Er weiß nicht genau, warum, es blubbert einfach so aus ihm heraus, wie ein Siedeverzug aus einem Reagenzglas.

Das nachfolgende Zersplittern von Porzellan auf dem Küchenfußboden, verrät Harry, dass auch Malfoy nicht unbedingt mit einem solchen Geständnis gerechnet hat.

Malfoys blonder Kopf taucht im Türrahmen auf. „Was genau hast du ihr gesagt?“, fragt er vorsichtig.

„Das mit dir und mir“, sagt Harry und zupft geistesabwesend an dem Sofapolster unter seinem Hintern. „Dass ich dich ficke.“

„Warum?“ Vielleicht bildet Harry es sich ja nur ein, doch er glaubt, einen Ausdruck der Enttäuschung über sein Gesicht streichen zu sehen.

Harry zuckt die Schultern. „Sie hat danach gefragt. Sie wollte wissen, wo ich die ganze Nacht war.“

Draco runzelt die Stirn. „Dann hast du gelogen. Du warst ja nicht bei mir.“

„Zuerst schon. Danach bin ich ins Land Nod, hab da ein paar Bier getrunken und anschließend mit Oliver Wood gevögelt.“

Draco starrt ihn an. „Hast du nicht!“

„Genau das hat Ginny auch gesagt.“

„Was?“

„Sie hat mir nicht geglaubt. Sie meinte, ich käme mir wohl ganz besonders witzig vor, und dann hat sie mir die Tür ins Gesicht gepfeffert.“

Draco blinzelt und lässt sich dann langsam in seinen Sessel sinken. „Das erklärt natürlich, wieso du um diese Zeit vor meiner Haustür rumgammelst.“

„Ja“, sagt Harry schleppend. „Und eigentlich ist es glasklar: du bist an allem schuld.“

„Wie bitte?!“

„Stimmt doch! Du bist in mein Leben getreten, und seither läuft alles total scheiße!“

Draco starrt ihn an. „Du hast dir da draußen wohl das Hirn verkühlt, du dämlicher Blödbüffel! Wer ist hier bitte in wessen Leben geplatzt, hä? Immer dreht sich alles nur um dich, Potter hier, Potter da! Immer sollen alle nur Verständnis für dich haben, weil du ja so ein schweres Leben hattest, und überhaupt, und wenn du ficken willst, dann muss man die Beine breit machen, und wenn du’s keinem sagen willst, dann darf’s auch keiner wissen, und ich lass das alles mit mir machen, und... und... und... und überhaupt hab ich die Schnauze gründlich voll von dir!“

Harry seufzt und reibt sich über die Augen. „Würdet ihr bitte aufhören, mir das zu sagen? Es ist ziemlich deprimierend, wenn man das dauernd zu hören kriegt.“

Draco schnaubt. „Oh, wie fürchterlich unsensibel von mir! Ich bitte vielmals um Verzeihung für meinen Mangel an Empathie in Krisenzeiten!“

Harry starrt zurück. „Was ist denn auf einmal los mit dir?“

„Was mit mir los ist? Fick dich, Potter, was ist mit dir los?“

„Gar nichts ist mit mir! Ich bin wie immer!“

„Genau das ist das Problem!“

„Was?“ Harry springt auf und beginnt, unruhig auf und ab zu marschieren. „Ich versteh dich einfach nicht, Malfoy! Was willst du denn von mir? Aus heiterem Himmel fängst du an, dich merkwürdig aufzuführen, zickst rum, lässt mich nicht mehr rein, wenn wir verabredet waren und...“ Er hält inne. „Überhaupt, wo kamst du vorher eigentlich her?“

Draco hat sich ebenfalls erhoben. Er steht sehr aufrecht, die Arme vor der schmalen Brust verschränkt. „Es geht dich zwar überhaupt nichts an, Potter, aber ich... ich war bei Sean.“ Er ist unschätzbar froh, dass ihm sein Name noch rechtzeitig einfällt.

Harrys Augen werden schmal. „Wer ist Sean?“

Draco lächelt. Es verschafft ihm eine unglaubliche Genugtuung, Harry so zu sehen. „Wir haben uns im Lullaby getroffen.“ Er hat keine Ahnung, ob er das Lullaby an diesem Abend tatsächlich betreten hat – Sean könnte ihn genauso gut im Neverland oder im Pantheon aufgerissen haben, aber das Lullaby fällt ihm als erstes ein.

„Was ist das Lullaby?“, fragt Harry misstrauisch. Das Ganze gefällt ihm ganz und gar nicht.

Draco rollt die Augen. „Was wohl? Eine Schwulenbar. Wenn du nicht so eine Klemmschwester wärst, wüsstest du das.“

„Sag das nicht“, sagt Harry. „Das ist so... es klingt total tuntig, wenn du so redest.“

Draco rollt die Augen. „Ich bin eine Tunte, Blödarsch. Und im Gegensatz zu dir bepiss ich mich auch nicht ständig deswegen.“

Harry knirscht mit den Zähnen, beschließt dann aber, die letzte Bemerkung unkommentiert zu lassen. „Du hast mir immer noch nicht gesagt, wer Sean ist.“

Draco lächelt süßlich. „Wieso, willst du seine Nummer? Er ist ein fantastischer Fick. Und seine Zunge erst...“ Natürlich hat Draco absolut keine Ahnung mehr, ob Sean ihn auch nur hochgekriegt hat – aber der Ausdruck auf Harrys Gesicht ist diese kleine Ausschmückung allemal wert.

Womit er nicht gerechnet hat, ist das kehlige Knurren, das Harry ausstößt, kurz bevor er Draco an die Wand hinter ihm presst. „Du hast ihn gefickt?“

Draco gibt sich große Mühe, sich nicht anmerken zu lassen, wie sehr ihn Harrys plötzlicher Tackle erschreckt hat, aber seine Stimme zittert dennoch ein klein wenig, als er antwortet. „Vor nicht mal zehn Minuten hast du mir erzählt, dass du heute Wood gevögelt hast. Wieso regst du dich jetzt über Sean auf?“

„Weil ich nicht will, dass dich jemand anderes anfasst“, zischt Harry, noch bevor er recht weiß, was er sagen will. Irgendwo, auf einer Vernunftsebene, zu der sein bewusstes Denken gerade im Moment keinen Zugriff zu haben scheint, ist ihm durchaus klar, dass sein Benehmen komplett unlogisch und vielleicht sogar ein klein wenig ungerecht ist – aber gerade im Moment und auf einer Eifersuchtsebene, die offenbar Harrys

logisches Denken in ihre Gewalt gebracht hat, ist ihm das scheißegal. „Du gehörst mir!“

Draco stößt ihn von sich, mit einer Kraft, die er sich selbst am wenigsten zugetraut hätte. „Fick dich, Potter! So läuft das nicht! Was glaubst du eigentlich, wer du bist? Ich bin doch nicht dein Sextoy, das du aus der Schublade holen kannst, wenn’s dich juckt!“

„Das hab ich ja auch nie behauptet!“, brüllt Harry, und irgendwo hinter ihm klirrt es, als ein Glas in der Vitrine zerspringt

„Aber du behandelst mich so!“, brüllt Draco zurück. „Und des Weiteren wäre ich dir sehr verbunden, wenn du aufhören würdest, mein Inventar zum Platzen zu bringen, du cholerischer Wichser!“

„Du bist doch selbst schuld, wenn du mich so auf die Palme bringst!“, keift Harry.

„Ich bring dich auf die Palme? ICH bring DICH auf die Palme?! Sag mal, hast du noch alle Platten in der Sammlung? DU bist es doch, der sich hier aufführt wie eine emotionale Axt im Wald und mein Leben ruiniert! Weißt du was? Verpiss dich! Hau ab! Geh zurück zu deinem Frauchen, wenn du sie so liebst, verschwinde aus meiner Wohnung, verschwinde aus meinem Leben und lass dich hier ja nicht wieder blicken!“ Ihm ist vage bewusst, dass ihm bei den letzten Worten die Tränen aus den Augen quellen, und er wischt sie fort, wütend, beschämt ob dieses offensichtlichen Mangels an Selbstbeherrschung.

„Du schmeißt mich nicht raus“, sagt Harry mit beängstigender Ruhe. Draco hat das Gefühl, als pulsiere um ihn her die Luft, und ein lautes Knacken aus dem Flur lässt ihn vermuten, dass dort soeben der Wandspiegel gesprungen ist.

„Und ob ich das mache“, flüstert Draco. „Raus hier. Ich bin nicht dein verdammtes Eigentum, Potter!“

Harrys Augen werden schmal und Draco spürt, wie die Haut auf seiner Brust zu kribbeln beginnt. „Was...“, fragt er argwöhnisch.

Harry grinst nur irgendwie diabolisch.

Beunruhigt knöpft Draco sein Hemd aus und sieht an sich hinunter – und da steht es. Eigentum von Harry Potter, in verschnörkelten Buchstaben quer über seine Brust geschrieben.

Draco sieht alarmiert zu Harry. „Du verdammter... Mach das sofort weg!“

„Nein.“

„Potter!“

„Nein! Ich will, dass jeder, der versucht, Sex mit dir zu haben, zuallererst diese Worte sieht. Ich will, dass du sie jeden Tag siehst, wenn du in den Spiegel schaust. Ich will, dass du sie so oft liest, dass du verstehst, was sie bedeuten. Ich will...“

„Verdammt noch mal“, schreit Draco, und seine Stimme überschlägt sich fast. „Potter, hör auf mit dem Scheiß!“

Die beiden Männer starren sich einen Moment an, schwer atmend, Draco mit geöffnetem Hemd – und irgendwann senkt Harry den Blick, fährt sich mit einer Hand durch sein wirres Haar und zückt dann seinen Zauberstab. Es kribbelt kurz, als bei Harrys gemurmelten Worten der Schriftzug zwischen Dracos Nippeln verschwindet.

Draco knöpft wortlos sein Hemd zu und taxiert Harry weiterhin, der seinem Blick ausweicht und den Zauberstab sinken lässt. Die plötzliche Stille ist wie ein erstickender Nebel. „Es... es tut mir leid, Draco“, sagt Harry schließlich und lässt sich auf das Sofa fallen, wo er das Gesicht in den Händen vergräbt, die Ellbogen auf die Schenkel gestützt. „Ich schätze, ich... ich war nicht besonders nett in letzter Zeit.“

Draco schnaubt und erwidert nichts. Stattdessen fummelt er weiter mit seinen Knöpfen rum, obwohl er längst fertig ist.

„Ich... weiß nicht was mit mir los ist“, spricht Harry weiter, Dracos wortlosen Einwurf ignorierend. „Ich meine, ich weiß nicht, in was ich mich da verwandelt habe. Das hier... das bin doch nicht ich.“

Draco seufzt und setzt sich Harry gegenüber in den Sessel. Er denkt kurz darüber nach, der Versuchung zu widerstehen, gibt dann aber doch nach und angelt sich eine Zigarette aus der Schachtel, die auf dem Tisch liegt. Scheiß auf die Kopfschmerzen, die ihm das beschert werden wird. Er zündet sie an und saugt den Rauch tief in seine Lungen. Scheiße. Er muss wirklich damit aufhören, wenn er nicht ernstlich abhängig werden will.

„Ich weiß nicht“, sagt er dann und sieht Harry skeptisch an. „Ich muss sagen, dass ich dich nicht anders kenne.“ Es ist eine Lüge, aber nur absolut betrachtet. Draco weiß, dass Harry früher anders gewesen ist, so voller Liebe, loyal zu denen, die ihm was bedeuteten... aber Draco war nicht einer von ihnen.

Harry schüttelt traurig den Kopf. „Ich war nicht immer so“, sagt er. „Es gab eine Zeit, da wusste ich, wo ich hingehöre, was ich zu tun hatte... aber heute... Ich weiß nicht mehr, wo mir der Kopf steht.“

Draco spürt den ersten Anflug einer Gänsehaut bei Harrys Worten. Hat er nicht heute das Selbe zu Pansy gesagt?

„Es ist... Ich fühle mich, als sei ich gar nicht mehr ich selbst, als fiele ich auseinander, wie ein Puzzle, das jemand in alle Winde verstreut. Ich kann so nicht weitermachen.“

Draco schluckt. Was hat er nur immer mit diesen bescheuerten Puzzleanalogien? „Also?“

Harry sieht auf, verwirrt, so als habe er in den letzten Sekunden Dracos Anwesenheit komplett vergessen. „Also was?“

„Du sagst, du kannst so nicht weitermachen... also, was willst du tun?“

Harry zuckt hilflos die Schultern. „Ich weiß es nicht.“

Draco seufzt. Sein Magen ist ein Eisklumpen in seinem Bauch, sein Herz ein großer Knoten, der ihm im Hals sitzt und ihm das Schlucken beinahe unmöglich macht. Was, wenn Harry jetzt sagt... „Wirst du jetzt gleich sagen, was ich denke, dass du sagen wirst?“

„Es tut mir leid, Draco. Ich... ich muss mein Leben wieder in den Griff kriegen. Es ist nicht perfekt, wie es ist, aber... es ist alles, was ich habe.“

Das ist nicht wahr, will Draco sagen, du hast doch mich! Bin ich dir nicht genug? Wieso kann ich es nicht sein, der dein Leben lebenswert macht? Die Worte kommen nicht über seine Lippen, und irgendwie ist Draco froh darüber. Harrys Entscheidung scheint gefallen, und Draco kann sich nicht noch lächerlicher machen, als er es ohnehin schon getan hat, nicht, wenn er jemals wieder in einen Spiegel schauen will.

Er steht abrupt auf, weil er nicht will, dass Harry sein Gesicht in diesem Moment sehen kann, und geht zum Fenster, schaut hinaus auf die Straße. Es muss schon Morgen sein, aber weil es November ist, ist es immer noch dunkel.

„Worauf wartest du dann noch?“, fragt er rau. Es fällt ihm schwer, seine Stimme indifferent klingen zu lassen. „Meinen Segen? Darauf kannst du lange warten.“

„Ich warte nicht auf deinen Segen, du Idiot“, sagt Harry hinter ihm. Draco hat nicht gemerkt, dass er aufgestanden ist, aber er ist zu erschüttert, um sich durch solcherlei Lappalien noch aus dem Gleichgewicht bringen zu lassen.

Welches Gleichgewicht? Wenn man mit dem Kopf voran von der Decke baumelt, braucht man sich darum keine Sorgen zu machen.

„Tja, ich schätze, den Abschiedsfick kannst du dir auch abschminken, Potter“, sagt Draco, und es kostet ihn den letzten Rest an Willenskraft, dass seine Stimme nicht bricht. „Ich bin grad echt nicht in der Stimmung.“

„Sei nicht blöd“, flüstert Harry in sein Haar. „Mach es nicht noch schlimmer, als es ohnehin schon ist.“

Noch schlimmer? Wie könnte es wohl noch schlimmer kommen?

Draco spürt, wie sich Harrys Arme um seine Hüfte schlingen und er ihn an sich zieht, und so gern er jetzt auf Abstand gehen würde – er kann nicht. Seine Augen brennen und er beißt sich auf die Unterlippe, um sie vom Zittern abzuhalten – ohne Erfolg. „Du bist so ein Wichser, Potter“, wisper er, und eigentlich ist es ein Schluchzen, aber er hofft, dass Harry das nicht merken wird.

„Ich weiß“, sagt Harry. „Du weißt, dass ich das nicht tun will, oder?“

„Scheiße, Potter!“ Draco windet sich aus der Umarmung und starrt ihn an. „Warum tust du’s dann? Du bist so ein beschissener Heuchler! Ja, lauf zurück zu deiner Frau, mach ihr weiter was vor, tu so, als ob du sie liebst, quäl dich durch Jahrzehnte des Lügens, nur damit du irgendwann jemanden hast, neben dem du am Kamin im Schaukelstuhl wippen kannst, während deine Enkel vor euch paradieren und du davon träumst, was du wohl alles verpasst hast, weil du so beschäftigt warst, normal zu sein! Weißt du was? Du tust mir leid!“

Harry starrt ihn an. „Was?“, fragt er. „Was hast du gesagt?“

„Du hast mich schon verstanden.“ Dracos schmale Brust hebt und senkt sich heftig. „Und jetzt verschwinde.“

Harry geht einen Schritt zurück. „Ich bin schon weg.“ Er schnappt sich seine noch immer feuchte Jacke vom Sofa und marschiert zur Tür. „Und glaub ja nicht, dass ich wiederkomme! Nicht dieses Mal.“

--

TBC in

Vier: Fahrerflucht. „Na was wohl? Ich bring ihn um! Ich tret ihm in den Arsch! Ich tret ihnen beiden in den Arsch!“

Vier: Fahrerflucht

Vier: Fahrerflucht

I've exposed your lies, baby
The underneath is no big surprise
Now it's time for changing
And cleansing everything
To forget your love

My plug in baby
Crucifies my enemies
When I'm tired of giving
My plug in baby
In unbroken virgin realities
Is tired of living

(Muse, "Plug In baby")

--

„... und dann erzählt er mir so einen Scheiß!“ Ginny knallt ihre Tasse Milchkaffee so heftig auf den Tisch, dass die helle Flüssigkeit über den Rand schwappt. Ginny scheint es nicht zu bemerken – vielleicht interessiert es sie ihm Moment aber auch einfach nicht. „Ich meine, für wie bescheuert hält er mich? Als ob ich ihm das abkaufen würde!“

Hermine sitzt ihr gegenüber und schaukelt ihren Patensohn auf den Knien. Wahrscheinlich spürt Jamie die apokalyptische Stimmung seiner Mutter; auf jeden Fall ist er außergewöhnlich still und schaut mit großen blauen Augen um sich.

„Hast du... hast du auch mal darüber nachgedacht, dass er vielleicht die Wahrheit gesagt haben könnte?“, fragt Hermine schließlich zögerlich und versucht, Ginnys Blicken auszuweichen. Sie hat ein schlechtes Gewissen, weil sie Ginny nichts gesagt hat. Aber wie auch? Sie hat Harry versprochen, den Mund zu halten... und jetzt sitzt sie zwischen den Stühlen. Ginny ist ihre Freundin, vielleicht in dem Maße, wie Harry ihr Freund ist – aber dennoch sind sie sich in den letzten Jahren viel näher gekommen. Eigentlich will sie Harry nicht decken, weil sie nicht hinter dem steht, was er da abzieht, überhaupt nicht – aber wenn sie Ginny jetzt sagt, was sie weiß, was sie schon lange gewusst hat, dann hat sie a) Harry verraten und b) wird Ginny sauer sein, dass sie's ihr nicht schon viel früher gesteckt hat.

Also ist es wohl das Beste, subtil zu bleiben.

„Was meinst du denn damit?“, fragt Ginny misstrauisch und wirft einen weiteren Zuckerwürfel in ihren längst übersüßten Kaffee.

„Na ja“, sagt Hermine vorsichtig. „Wieso bist du dir so sicher, dass er gelogen hat?“

„Spinnst du?“ Ginny nimmt einen Schluck von ihrem Kaffee und verzieht angewidert das Gesicht. „Harry und Malfoy? Harry ist doch nicht schwul! Und Malfoy... ich bin nicht mal sicher, ob der überhaupt noch lebt!“

„Doch, tut er.“

Es ist ihr rausgerutscht, bevor sie es verhindern kann. Sie erkennt an Ginnys Blick, dass es ein Fehler war, es auszusprechen. „Was weißt du über die Sache?“

„Ich? Nichts.“

„Hermine.“

„Ach komm schon, Ginny! Bist du blind? Hast du vergessen, was während unserer Schulzeit zwischen den beiden abgegangen ist?“

„Sie haben sich eben gehasst“, sagt Ginny, aber ihre Stimme zittert kaum merklich. „Haben sich bis aufs Blut bekämpft. Sowas gibt’s.“

Hermine sieht sie an. „Hast du nie bemerkt, dass da noch was anderes war?“

Ginny schüttelt heftig den Kopf. „Nein. Nein! Das ist doch absurd! Harry... Harry ist nicht schwul! Wieso hätte er mich denn sonst geheiratet?“

Hermine zuckt die Schultern. „Ich sag ja gar nicht, dass er schwul ist. Ich weiß es doch auch nicht. Ich weiß nur, dass du die Malfoy-Sache vielleicht nicht so kategorisch ausschließen solltest.“

Ginny starrt sie an. „Also weißt du doch was! Ich glaub das nicht, Hermine! Wie lange geht das schon so?“

„Ginny...“

„Wie lange, Hermine?!“

Hermine seufzt und gibt sich geschlagen. Keiner kann behaupten, sie hätte es nicht versucht. „Seit ein paar Monaten.“

„Warum hast du mir nichts gesagt?“

Hermine schüttelt den Kopf. „Wenn ich eins weiß, dann dass man sich aus den Beziehungen seiner Freunde raushalten muss.“

Ginny sieht sie an, ihr Mund ein dünner Strich, ihre braunen Augen so voller Schmerz und Angst und dunkler Vorahnung – und zum ersten Mal seit langer Zeit, seit sie ein neuer Mensch geworden ist, beginnt Hermine, ernsthaft an ihrem Urteilsvermögen zu zweifeln. „Ginny... es tut mir leid! Vielleicht hätte ich doch was sagen sollen, vielleicht...“

Ginny schüttelt den Kopf. „Dafür ist es jetzt wohl zu spät.“ Sie steht abrupt auf.

„Was hast du vor?“

„Na was wohl? Ich tret ihm in den Arsch. Ich tret ihnen beiden in den Arsch!“

„Weißt du denn, wo er ist?“

„Ich nehm doch mal stark an, bei Malfoy.“

„Weißt du denn, wo der wohnt?“

Ginny lächelt kalt. „Nein. Aber ich bin sicher, dass du es weißt. Und ich bin auch sicher, dass du es mir verraten wirst.“

„Ich...“

Ginnys braune Augen blitzen. „Ich würde sagen, zumindest das bist du mir schuldig, oder?“

Hermine seufzt. „Okay, okay. Und ich werde auch auf Jamie aufpassen, während du deinen Rachefeldzug vollführst.“

--

Kurze Zeit darauf appariert Ginny Potter vor einer braunen Eichentür ohne Namensschild. Gut, zumindest das passt.

Sie klingelt.

Keine Reaktion.

Sie klingelt fünf weitere Male, bis endlich das dumpfe Geräusch eines schweren, umfallenden Gegenstandes sowie unterdrücktes Fluchen ertönt. Offensichtlich kommt sie ungelegen. Gut so.

Dann wird die Tür geöffnet. Ginny quetscht sich durch den Spalt, ohne auf eine Begrüßung zu warten. Sie ist ziemlich sicher, dass sie da auch vergeblich warten würde.

„Wo ist er?“, brüllt sie Malfoy an. „Wo ist er, dieser miese, zweigleisig fahrende...“ Sie unterbricht sich, um Malfoy einen angewiderten Blick zuzuwerfen. „Großer Merlin, Malfoy, du siehst absolut scheiße aus!“

Es ist wahr, er sieht wirklich scheiße aus, anders kann man es kaum sagen. Bleich, mit unreiner Haut, das Haar strählig und zerwühlt, ein halb zugeknöpftes Hemd über einer fleckigen Jeans. Eine beinahe leere Flasche in der Hand. Er sieht aus wie der feuchte Traum eines Melodramatikers.

„Und was ist das für ein Gestank?“ Ginny rümpft die Nase. „Du liebe Zeit, ist hier was hinter die Couch gekrochen und gestorben?“

„Ja, meine Selbstachtung“, sagt Malfoy mürrisch. „Bist du dann jetzt fertig? Du störst.“

Das erinnert Ginny wieder daran, weshalb sie hier ist. „Das war auch meine Absicht. Wo ist er?“

„Wo ist wer?“

Ginny knirscht mit den Zähnen. „Was glaubst du wohl, wen ich hier zu finden hoffe?“

„Er ist nicht hier.“ Malfoy sieht sie zum ersten Mal an, so etwas wie Neugier in seinen rotgeränderten Augen. „Ich dachte eigentlich, er sei wieder bei dir.“

„Pffft.“ Ginny verschränkt die Arme vor der Brust. „Klar. Ich hab ihn rausgeworfen. Hat er das nicht gesagt?“

„Hat's vielleicht mal erwähnt. Wir reden nicht so viel, wenn du verstehst.“ Draco nimmt einen grimmigen

Schluck aus der Flasche ohne Etikett und stößt danach deutlich hörbar auf. Ginny verzieht das Gesicht. Malfoy bemerkt es und grinst schief. „Feuerwhiskey. Auch nen Schluck?“

Ginny rümpft die Nase. „Nein danke.“

Malfoy zuckt die Schultern und nimmt noch einen Schluck. Ginny rollt die Augen. „Wo ist er?“

„Ich sag doch, er ist nicht hier. Du kannst gern meine Wohnung untersuchen, wenn du das willst. Aber sei vorsichtig, in der Küche hab ich was verschüttet, keine Ahnung, ob da giftige Dämpfe aufgestiegen sind.“

Ginny verschränkt die Arme. „Ich denke, ich verzichte auf das Privileg einer Razzia in diesem Saustall. Wo ist er hin?“

„Keinen Dunst.“ Er lässt sich auf die Couch fallen. „Der letzte Schluck“, verkündet er und hält ihr die Flasche hin. „Bist du sicher, dass du nichts willst?“

Ginny zögert einen Moment. „Ach, gib schon her.“ Sie nimmt ihm die Flasche weg und leert sie in einem Zug. „Rutsch rüber“, sagt sie dann und setzt sich neben Malfoy auf die Couch.

„Also“, sagt Ginny nach einem Moment des Schweigens, in welchem sie noch immer den scharfen Kuss des Whiskeys in ihrer Kehle spürt. „Das ist ziemlich merkwürdig.“

Malfoy schnaubt. „Merkwürdig ist, wenn du morgens aufwachst und nackt kopfüber vom Kronleuchter baumelst. Das hier ist total abgefuckt.“

Ginny zuckt die Schultern. „Was auch immer. Hast du noch mehr Whiskey?“

Malfoy steht auf und Ginnys Augen folgen seinen Bewegungen, wie er zum Schrank geht und eine weitere Flasche der bernsteinfarbenen Flüssigkeit hervor holt. „Und bring Gläser mit. Ich hab keine Lust, meine Lippen auf etwas zu legen, wo deine schon waren.“

Malfoy wirft ihr einen Blick zu. „Ich glaube, dafür ist es zu spät.“

Ginnys Augen blitzen auf. „Arschloch!“

„Genau.“

Ein kurzer Moment der Verwirrung. Dann: „Oh. Mein. Gott, hör auf damit! Ich will das nicht wissen!“

Malfoy zuckt die Schultern. Er gießt Whiskey in zwei Gläser und reicht Ginny eines. „Du bist zu verklemmt“, sagt er dann. „Vielleicht wäre es nie so weit gekommen, wenn du nicht so prüde wärst.“

„Ich bin nicht prüde!“, protestiert Ginny und nimmt einen Schluck. „Überhaupt, was bildest du dir ein? Es wäre niemals so weit gekommen, wenn du deinen kleinen Schwuchtelfinger von einem verheirateten Mann gelassen hättest, so sieht’s doch aus!“ Sie leert das Glas mit einem weiteren Zug und schenkt sich nach. Wunderbare Wellen der Hitze durchlaufen ihren Körper, und irgendwie fühlt sie sich gut, obwohl sie hier mit dem Kerl auf dem Sofa sitzt, der ihr ihren Mann abspenstig gemacht hat. Vielleicht ist abgefuckt doch das richtige Wort für diese Situation.

„Nur zu deiner Information: es war dein Mann, der die Finger nicht von mir lassen wollte! Ich hab nicht damit angefangen“, sagt Malfoy, nimmt einen Schluck und sieht sie aus trüben Augen an. „Ob du’s glaubst oder nicht: Ehen zu zerstören steht nicht wirklich hoch auf meiner To-do-list.“

„Nein, aber wenn die Gelegenheit günstig ist, bist du trotzdem nicht abgeneigt, oder?“ Ginny mustert ihn abschätzig und stellt fest, dass er mittlerweile drei Augen hat. Genauer: drei Augen und ein halbes. „Du hast dich nicht verändert, Malfoy.“

„Du kennst mich nicht“, sagt Malfoy. Er füllt sein Glas nach. „Du weißt nicht, was ich durchgemacht habe. Niemand weiß das.“

„Und stell dir vor, es will auch keiner wissen!“, sagt Ginny heftig. „Es geht hier nicht um dich, Malfoy. Es geht nie um dich, kapiert du das nicht?“ Im selben Moment tut es ihr fast leid. Malfoy fertigt zu machen fühlt sich an, als trete man jemanden, der ohnehin schon am Boden liegt.

„Das hab ich längst verstanden. Ich bin ein Mittel zum Zweck, das war ich schon immer. Ich war es für meinen Vater, für Voldemort – und für Harry bin ich es jetzt auch. Ich hab mich damit abgefunden.“ Er macht eine Pause. „Und wenigstens weiß ich, was ich bin. Was ist mit dir?“

„Was soll das heißen?“ Mehr Whiskey. Sie braucht mehr Whiskey.

„Ist das nicht offensichtlich? Harry benutzt dich doch genauso, wie er mich benutzt – auch wenn seine Absichten dich betreffend nobler sein mögen. Und du benutzt ihn auch.“

„Wie kannst du sowas sagen?“ Ein weiteres Glas Whiskey brennt sich den Weg hinunter in ihren Magen. „Du hast doch keine Ahnung!“

„Vielleicht hast du Recht. Aber sag mir, wenn alles für euch funktioniert, warum sind wir dann hier?“

Darauf hat Ginny keine Antwort. Wenn alles in Ordnung ist, wenn alles ist, wie es sein sollte – wieso ist sie dann jetzt hier? Wieso hat sie die Unbeschwertheit vergessen, dir früher so natürlich zu ihr gehörte? Wieso kann sie sich nicht mehr daran erinnern, wann sie das letzte Mal wirklich gelacht hat? Wann sind die Dinge aus dem Ruder gelaufen?

Malfoy nickt, gerade so, als hätte sie etwas gesagt. „Genau das meine ich.“

„Hm?“

„Ist dir mal aufgefallen, dass alle, die mit Harry zu tun haben, über kurz oder lang an allumfassender Orientierungslosigkeit leiden?“

„Bisher nicht.“ Ginny nimmt einen weiteren Schluck. Langsam wird ihr Hirn neblig, ihre Sicht verschwommen. „Aber jetzt wo du’s sagst...“

Sie schweigen einen Moment.

„Was gibst du ihm, das er bei mir nicht bekommt?“

„Ich könnte dich das Selbe fragen.“

„Hm?“

Malfoy lacht kurz auf. „Merkst du’s denn nicht?“

„Was?“

„Das zwischen uns...“ Er spricht die Worte aus, als seien sie etwas Zerbrechliches auf seiner Zunge.

Ginny macht ein Geräusch, das verdächtig an ein Grunzen erinnert. Es ist ihr nicht peinlich. Dies ist nicht die Zeit für ladylike. „Oh, komm schon, Malfoy! Sag jetzt nich', dass du dich in ihn verliebt has'! Du? Du has' doch in deinem Leben noch nie an einen anderen als dich gedacht!“ Der Whiskey umfängt ihr Gehirn wie eine warme, weiche Hand. So tröstlich...

Malfoys Mund wird schmal, als er sich ein weiteres Glas einschenkt. „Sicher. Du musst es ja wissen, schließlich kennen wir uns so gut.“

„Komm mir nich' so“, sagt Ginny und greift nach der Flasche, verfehlt sie und wirft sie beinahe um. Malfoys Hand schnellert vor und fängt sie auf. Er gießt ihr nach und Ginny nimmt einen unsicheren Schluck. „Komm mir ja nich' so“, sagt sie dann noch einmal, ihre Stimme langsam und schwerfällig. „Ich bin hier das Opfer, falls du das vergess'n haben solltest.“

„Ach, leck mich doch, Weasley!“, knurrt Malfoy und gießt Whiskey neben sein Glas und über seine Hand. „Ex-Weasley. Potter.“ Er machte eine Pause und leckt bernsteinfarbene Flüssigkeit von seinen Knöcheln. „Das fühlt sich nicht richtig an.“

„Normal dringgt man's ja auch aus'm Glas“, lallt Ginny und kippt sich Whiskey auf die Bluse.

„Doch nich' das. Dich Potter zu nennen, du dummes Huhn“, sagt Malfoy und versucht, sich nachzuschicken, indem er die Flasche mit beiden Händen genau über dem Glas fixiert. Das Glas fällt um und Whiskey ergießt sich über den Tisch und den Teppich.

Ginny kichert. „Du bis'n Idiot“, stellt sie fest.

„Weißt du was? Das sag ich mir auch seit geraumer Zeit.“ Malfoy fährt sich durchs Haar, seine Hand zitterig und feucht von Whiskey. „Ich meine, wieso lass ich's zu, dass er mir das antut? Er behandelt mich wie den letzten Dreck, und ich...“ Er schüttelt den Kopf. „Wieso erzähl ich dir das? Du bist doch der Feind in diesem Szenario.“

Ginny legt den Kopf schief wie ein betrunkenes Rotkehlchen. „Ich hab's dir doch schon gesagt: du bis'n Idiot.“ Ein Schluckauf macht das Bild perfekt. „Außerdem, was soll das heißen, ich bin der Feind? Ich bin nicht der Feind, du bist der Feind!“

Malfoy schnaubt. Er scheint gerade etwas erwidern zu wollen, als es an der Tür klingelt. „Sag nicht, dass du deine unsäglichen Brüder auf mich angesetzt hast“, sagt Malfoy mit leidendem Gesichtsausdruck.

„Nö“, sagt Ginny. „Das is' sicher dein...“ *hick* „...Fünfuhrtermin. Wessen Ehe zerstörst du heute, du kleines Flittchen?“

Malfoy öffnet den Mund, um etwas zu sagen, als hinter ihm plötzlich die Tür mit einem Knall aus den Angeln kracht und Hermine mit großen Schritten über die Trümmer hinweg geschritten kommt.

„Ginny?“, ruft sie. „Ginny, ist alles...“ Sie verstummt, als sie der zwei Paar Augen gewahr wird, die sie ungläubig anstarren. „Oh.“

„Ja, oh“, sagt Malfoy und stemmt die Hände in die Seiten. „Sag mal, bist du noch ganz sauber, Granger? Du kannst doch nicht einfach...“

„Ich kann und ich habe“, sagt Hermine. „Gin, was soll das?“

„Was?“, fragt Ginny. „Wir trinken Whiskey. Magst du auch was? Malfoy, hol ihr ein Glas!“

„Klar doch. Setz dich, Granger, mach's dir bequem, reiß meine Tür ein und wenn dir der Sessel im Weg steht, dann jag den doch auch gleich in die Luft, wie wär's?“

Hermine starrt ihn an. „Ich dachte... Ginny kam so lange nicht zurück. Ich dachte, vielleicht liegt ihr hier in eurem Blut oder so.“ Sie sieht Ginny scharf an. „Aber wie ich sehe war meine Sorge unbegründet. Was zur Hölle treibt ihr hier, trinkt ihr auf Bruderschaft oder was? Hab ich was verpasst?“

„Weißt du, wer gut zu ihr passen würde?“, sagt Malfoy zu Ginny. „Snape. Ich fand immer schon, die beiden wären das perfekte Paar gewesen!“

Ginny prustet Whiskey über ihre Jeans. „Oh Merlin, ja! Miss Granger, Sie...“ *hick* „...haben schon wieder unaufgefordert kluggeschissen, melden Sie sich nachher in mein'm Büro zum... Nachsitzen!“

Malfoy kichert. „Oh, Professor“, quiekt er mit verstellter Stimme. „Sie haben ja so einen großen... Wortschatz!“

Die beiden brechen in beschwipst-hysterisches Gelächter aus und Hermine starrt sie irritiert an. „Wenn ihr dann fertig seid, euch über meine nicht existente Beziehung mit Snape zu beuumeln...“

„Gleich“, keucht Ginny außer Atem. „Nur... noch ein'n Augenblick...“

Hermine seufzt genervt. „Ich dachte, wir wären hier, weil du Harry in den Arsch treten wolltest.“

Malfoys Kopf ruckt hoch. „Den Vorschlag unterstütze ich!“

Hermine rollt die Augen. „Oh, halt den Rand, Malfoy! Auf deine unqualifizierten Äußerungen können wir im Moment wirklich bestens verzichten.“

„Sei nich' so gemein zu ihm, Hermine“, sagt Ginny und klopf Malfoy etwas ungelentk auf den Kopf. „Er is' eine Drama Queen und ein Idiot, er weiß es nich' besser.“

„Sag mal, Gin, wann genau habt ihr doch gleich beschlossen, beste Freunde zu werden? Ich könnte nämlich schwören, dass du ihn noch ausweiden wolltest, als du vorher bei mir aus der Wohnung gestürmt bist.“

„Ich wusste doch gleich, dass du was damit zu tun hast“, triumphiert Malfoy, und Ginny sagt: „Wir sin' keine best'n Freunde. Wir sind Rivalen. Aber im Moment sch...sch...schweiß uns unsere Wut auf Harry zusamm'n.“

„Apropos Schweiß“, sagt Hermine und rümpft die Nase. „Um Himmels Willen, Malfoy, geh duschen! Dieser Gestank ist ja widerlich!“

„Das ist kein Schweiß, das ist der Duft der Verzweiflung!“

„Was auch immer, es ist Ekel erregend.“

„Dich hat ja auch keiner eingeladen“, brummt Malfoy, aber er steht auf und geht in Richtung Badezimmer.

„Ginny“, sagt Hermine eindringlich, kaum dass Malfoy außer Hörweite ist. „Ginny, bist du komplett durchgedreht? Was machst du hier? Lass uns verschwinden und nach Harry suchen.“ Sie hält inne und sieht sich argwöhnisch um. „Also... mal angenommen, dass der nicht irgendwo hier unter all dem Zeug begraben liegt und vor sich ihn rottet.“

Ginny schüttelt den Kopf. „Nein. Es is' okay so. Ich will, dass er dabei is', wenn wir Harry finden. Harry soll sich entscheiden, ein für allemal.“

Hermine starrt sie an. „Du glaubst doch nicht...“

Ginny zuckt die Schultern. „Ich hätt's nie für möglich gehalten. Ich mein, er is' doch Harry. Aber dann wieder... was weiß ich denn schon von ihm? Wenn ich ihn nur halb so gut kennen würde, wie ich dachte, dann wär's doch nie soweit gekommen.“

Hermine Augen werden schmal. „Hat er dir das eingeredet? Gin, du wirst doch nicht auf den Typen hören wollen, der dir deinen Mann auszuspannen versucht!“

„Ach Hermine...“ Ginny sieht sie trübe an. „Zum Ausspannen gehören immer drei, verstehst du? Malfoy hätte keine Chance bei Harry gehabt, wenn unsere Beziehung ihm geben könnte, was er braucht. So ist Harry nicht. Glaube ich zumindest. Und deswegen soll er sich jetzt entscheiden, ob er das, was er braucht, bei mir bekommen kann – oder nur von Malfoy.“

Hermine sieht sie an, unausgesprochene Fragen in ihren braunen Augen.

Ginny lacht gekünstelt. „Ach, guck doch nich' so! Noch bin ich ja nicht aus dem Rennen... und wenn doch, dann kann sich in Zukunft Malfoy mit ihm rumärgern.“ Ihre Augen schwimmen in Tränen, während sie die Worte spricht, aber sie weigert sich, sich unterkriegen zu lassen. Noch ist es nicht vorbei. Noch kann sie gewinnen. Noch ist Harry ihr Mann...

Die Frage ist nur: will sie das noch? Will sie ihn noch?

Es ist schließlich nicht nur Harry, der Bedürfnisse hat. Es ist nicht nur Harry, der in ihrer Beziehung zu kurz gekommen ist. Es ist nicht nur Harry, dessen Sehnsüchte nicht gestillt wurden. Sie hat es satt, dass es immer nur um Harry geht, Harry dies, Harry das... was ist mir ihr?

Es gibt einen Punkt, an dem man nicht mehr weitermachen kann. Haben sie diesen Punkt erreicht?

Ginny weiß es nicht. Aber sie weiß, dass sie nicht das kleine schwache Mädchen ist, für das sie alle zu halten scheinen. Sie braucht nicht in Watte gepackt zu werden; sie kann austeilen und einstecken wie alle anderen auch. Und wenn Harry glaubt, aus Mitleid bei ihr bleiben zu müssen... Der bloße Gedanke lässt sie wieder wütend auf ihn werden.

Sie schüttelt den Kopf. „Lass uns jetzt nicht darüber reden. Lass uns einfach Harry finden, und dann sehen wir ja, was passiert.“

Hermine sieht skeptisch drein, als wolle sie sagen, dass sie das ganz und gar nicht für eine gute Idee hält, dass Ginny sich vorher überlegen soll, was sie will – doch dann kommt Malfoy wieder herein, frisch geduscht und noch immer klatschnass, und Hermine scheint zu vergessen, was sie sagen wollte.

„Fertig?“

Malfoy nickt.

„Deine Haare sind ja noch ganz nass.“

„Das macht nichts. Das dürfte ihn wenigstens nüchtern halten.“ Hermine starrt sie an. „Können wir dann jetzt los?“

„Nur mal eine Frage, Granger“, meldet Malfoy sich zu Wort. „Und versuch, mir nicht gleich wieder den Kopf abzureißen.“

„Ja?“

„Wie zur Hölle willst du Potter finden?“

„Das ist eine gute Frage“, sagt Ginny. „Wie finden wir ihn, Hermine?“

Hermine schaut von einem zum anderen. „Ist das euer Ernst? Wofür seid ihr denn bitte Zauberer, verdammt? Könnt ihr euch nicht mal an einen einfachen Ortungszauber erinnern?“

„Hier, ich weiß was, wie wär's mit Accio Potter?“

Hermine starrt ihn vernichtend an. „Malfoy. Mit sofortiger Wirkung erteile ich dir hiermit Redeverbot für die gesamte Dauer meiner unvermeidlichen Anwesenheit!“

„Snapes Traumfrau, in der Tat“, murmelt Malfoy und Ginny unterdrückt ein Kichern.

„Schluss damit! Ginny, soll ich wagen, dich zu fragen, ob du einen besseren Vorschlag hast, oder soll ich's gleich selbst machen?“

„Mach ruhig“, sagt Ginny großzügig. „Du bist grad schon so schön in Fahrt.“

Hermine rollt die Augen. „Langsam hab ich den Eindruck, euch beiden ist eigentlich scheißegal, was aus der ganzen Sache wird. Wieso tut ihr euch nicht zusammen und lasst Harry in Frieden?“

„Das würd ich ja wirklich gern“, sagt Malfoy, Bedauern in der Stimme. „Aber sie ist so... rothaarig. Außerdem sind ihre Titten zu groß für meinen Geschmack.“

„Tja, ich schätze auch, es könnte zu Kompatibilitätsproblemen kommen“, sagt Ginny nachdenklich. „Ich meine, schließlich lieg ich auch lieber unten.“

„Was?! Woher...!“

Ginny winkt ab. „Oh bitte, Malfoy, es steht dir auf die Stirn geschrieben!“

„Du spinnst wohl!“

„RUHE! Das hält man ja im Kopf nicht aus!“ Hermine legt genervt die Stirn in Falten. „Wenn's euch irgend möglich ist, dann haltet mal für fünf Minuten die Klappe, damit ich mich konzentrieren kann; sonst das wird hier nämlich nie was.“ Sie legt den Kopf zurück und schließt die Augen.

„Was wird das denn jetzt?“

„Pssst, Malfoy! Sie versucht, Harry zu orten.“

„Na, ich weiß nicht. Sieht eher so aus, als würde sie gleich ein Ei legen. Nicht dass sie mir Flecken auf den Teppich macht...“

„Klappe zu!“

Malfoy pustet sich eine Haarsträhne aus der Stirn, aber er sagt nichts mehr. Kurz darauf öffnet Hermine

wieder die Augen. „Okay, trotz eurer Unfähigkeit, euch ruhig zu verhalten...“ Ein böser Blick durchbohrt Malfoy. „... war es mir möglich, seine Präsenz zu fühlen.“

„Und? Wo steckt er?“

Hermine lächelt. „Wie ich’s mir dachte. Er ist in Hogwarts.“

TBC in

Vier: Ausgekuppelt. "Klappe, Potter, jetzt rede ich!"

Fünf: Ausgekuppelt

Zu allererst möchte ich mich bei all meinen arg gebeutelten und vernachlässigten Fans entschuldigen (so ich denn noch welche habe... oO). Es ist leider so, dass sich Staatsexamen, Nachtdienst, Vorlesungen und ein irgendwie geartetes Sozialleben schon so schwer genug unter einen Hut bringen lassen; eine so zeitaufwändige Leidenschaft wie das Schreiben von FF kommt da eben unweigerlich zu kurz... Dennoch entschuldige ich mich, dass ich euch so lange warten lassen musste! Mea culpa und Asche auf mein Haupt.

Um diese tragische Einleitung aber noch komplett zu machen, muss ich gleich noch ein Geständnis ablegen, und zwar, dass ihr auf unbestimmte Zeit erst mal nichts mehr von mir hören werdet (vllt abgesehen von kurzen OS, die mir mal in der 5-Minuten-Pause aus dem Ärmel purzeln ;)), weil ich im Moment einfach nicht die Zeit/Energie/Inspiration... habe, was Ordentliches zu Papier zu bringen. Sorry. Ich hoffe, ihr vergesst mich nicht binnen der nächsten halben Stunde und seid dabei, wenn ich mich doch mal wieder zu Wort melde (was ich vorhabe, denn noch hänge ich viel zu sehr an diesem Fandom, um es auf ewig zu verlassen ;)

So long, vielen Dank fürs Lesen und Kommentieren meiner bisherigen Storys, ihr wart ein fantastisches Publikum! :-*

Fünf: Ausgekuppelt

If it's for 5 years
I get a fantasy breeding babies in my nightmares (...)
He moves the street way,
So anything goes to release me from the heatwave

If you're asking, well
I've just started on my breakdown
If you need to know
I've just started on my breakdown

I am X, "Heatwave"

Harry gießt die Blumen.

Das tut er wirklich. Er steht in dem Gewächshaus, das früher mal Madam Sprout unterstand und des jetzt zu Nevilles Einzugsgebiet gehört, in einer alten Latzhose und Gummistiefeln, und berieselt etwas, das aussieht wie eine Osterglocke – nur, dass sie hin und wieder das gelbe Köpfchen reckt, um eine besonders saftige Fliege aus der Luft zu schnappen. Harry könnte schwören, dass er sie einmal sogar hat schmatzen hören.

Er lächelt die Blume an. „Du bist mir ja ein frecher kleiner Dickkopf“, sagt er zu ihr. „Ich werde dich Malfoy nennen.“

Einen Augenblick lang hat er den Eindruck, dass die Pflanze ihn erbost anschaut – aber das ist natürlich Unsinn. Offenbar hat er bereits Halluzinationen. Vielleicht hat er zuviel Pflanzendünger eingeatmet. Hagrid schwört zwar Stein und Bein, dass es sich dabei um ein rein organisches Produkt handelt – aber Harry hat die

Zeiten längst hinter sich gelassen, als er Hagrid noch blind vertraut hat.

Es ist schön hier im Gewächshaus. Harry tut die Ruhe gut, die Abgeschlossenheit, das Gefühl, ganz allein auf der Welt zu sein. Das hat er lange Zeit vermisst. Es fällt ihm immer schwerer, sich auf sich zu konzentrieren, mit Ginny und dem Kleinen, seinem Job – und dann noch die Sache mit Malfoy. Manchmal fühlt er sich, als breche er auseinander, in viele kleine, pflichtbewusste Stücke, bis nichts mehr von ihm übrig ist. Hier ist das nicht so. Hier ist er Harry. Einfach nur ein Typ, der die Pflanzen gießt und hin und wieder sogar die Zeit findet, ein Schwätzchen mit einem Schmetterling zu halten, der hier in der schwülen Wärme des Treibhauses über die Novemberkälte hinwegsehen kann.

Er denkt oft an Malfoy. Er denkt auch an Ginny und Jamie, an Hermine und Ron – aber am häufigsten denkt er an Malfoy. Er weiß selbst nicht, wie es dazu kommen konnte, wann genau Malfoy so einen großen Teil seines Denkens in Anspruch genommen hat – aber es ist so. Er denkt an Malfoy, bevor er einschläft, er denkt an Malfoy, nachdem er aufgewacht ist, und er denkt an Malfoy, wenn er sich berührt. Und dann denkt er völlig unmotiviert an ihn, einfach so, wenn ihn etwas an ihn erinnert, wie zum Beispiel die fleischfressende Osterglocke von eben, ein Streit zwischen Schülern im Hof, der Tropfen Blut, der von seinem Finger rinnt, als er sich an der Ringelrose gestochen hat.

Es ist fast schon ein bisschen unheimlich.

Harry stellt fest, dass das Wasser in seiner Kanne alle ist, und geht zum Springbrunnen, um frisches zu holen. Der Teich mit dem kleinen Wasserfall ist neu. Neville hat ihn anlegen lassen, als er letztes Jahr Professor für Kräuterkunde und Magische Botanik wurde. Die Smaragdflitzlinge, Nebeltaucher und Kupferstichlinge, die munter darin herumschwimmen, waren Lunas Idee. Auch sie lehrt hier an der Schule, als Professorin für Wahrsagen, und seit einiger Zeit ist sie mit Neville zusammen.

Harry wusste nichts von all dem, als er vor ein paar Tagen seinem Instinkt folgend hier aufgeschlagen ist, und wenn er darüber nachdenkt, fühlt er sich schuldig, weil er seinen ehemals besten Freunden so wenig Interesse entgegen bringt, beziehungsweise so sehr mit sich selbst beschäftigt ist, dass er nicht mal mitbekommen hat, was aus ihnen geworden ist.

Nachdenklich lässt Harry sich am Rand des Beckens nieder und taucht seinen Zeigefinger ins Wasser. Fast sofort verlässt ein vorwitziger Smaragdflitzling seine Deckung und steuert auf Harrys Finger zu, den er offensichtlich als besonders lohnende Beute einzusacken gedenkt. Natürlich ist der Finger viel zu groß für den kleinen grünen Fisch, und Harry sieht amüsiert dabei zu, wie die winzigen Kiefer arbeiten und kaum spürbar an seiner Fingerkuppe knabbern. Bald gesellen sich noch ein rauchblau gefärbter Nebeltaucher und ein leuchtend orangeroter Kupferstichling dazu und Harry muss grinsen, weil das Gewusel der Fischlein auf angenehme Art und Weise kitzelt.

„Aber, aber, Mr. Potter, ist es nicht zu Ihnen durchgedrungen, dass das Füttern der Teichbewohner zu unterlassen ist?“

Harry dreht sich um und lächelt Luna an, die unbemerkt an ihn herangetreten ist. Sie ist groß und schlank, ihre Haut sehr hell und ihr Haar noch länger als es früher war, außerdem ist es fast weiß. Sie trägt fließende, weiche Gewänder – dennoch lässt sich die Wölbung ihres Bauches nicht länger verbergen.

„Hallo Luna.“

„Hallo Harry.“

Sie setzt sich neben ihn, ihre Bewegungen dabei langsam und bedächtig, aber niemals schwerfällig. Sie bewegt sich wie Nebel, der an einem Herbstmorgen von den Wiesen aufsteigt, irgendwie ätherisch, nicht von dieser Welt.

„Wie geht’s dir heute? Du siehst ein bisschen blass aus.“

Luna lächelt und winkt ab. „Es ist nichts, ich bin nur ein wenig müde. Was ist mit dir?“

Harry zuckt die Schultern. „Die Ruhe tut mir gut, schätze ich.“

„Ja.“ Lunas große blaue Augen ruhen auf ihm und Harry hat den Eindruck, als sähen sie bis hinunter auf seine Seele. Es ist nicht unangenehm, wenn sie das macht, nicht so, als würde man gegen seinen Willen gelesen... nein, irgendwie ist es fast... klinisch. Oder so. „Du weißt aber, dass du nicht ewig fortlaufen kannst, nicht wahr, Harry? Irgendwann wirst du dich ihren Fragen stellen müssen.“

Harry seufzt und nickt. „Ich weiß. Ich weiß doch.“

Luna nickt ebenfalls, kaum merklich, und streicht sich eine feine Strähne silberblonden Haars aus der Stirn. „Weißt du denn auch, was du tun willst?“

Harry schüttelt den Kopf. Na ja. Eigentlich weiß er ja, was er tun will - die Frage ist nur, ob er das auch tun kann.

Wieder sieht ihn Luna so eigentümlich an, dass Harry Gänsehaut in den Kniekehlen bekommt. „Manchmal ist das Nobelste nicht immer das Richtigste“, sagt sie dann – für Harry die Bestätigung, dass sie in der Tat seine Gedanken gelesen hat.

„Du verstehst das nicht, Luna, ich...“

„Mir musst du nichts erklären, Harry.“ Sie lächelt. Harry verstummt. Sie schweigen eine Weile einträchtig, dann seufzt Harry auf und leitet so eine erneute Gesprächsrunde ein.

„Warum muss das Leben eigentlich so furchtbar kompliziert sein?“

„Ich glaube, das ist es gar nicht.“

„Was?“

„Das Leben. Ich glaube, das Leben hat mehr Angst vor dir als du vor ihm.“

Harry starrt sie entgeistert an. „Das gilt nur für Bären, Luna.“

Luna zuckt die Schultern. „Ich weiß nicht. Ich glaube, es gilt für eine Menge Dinge.“

„Wie meinst du das?“

„Na ja...“ Sie legt den Kopf schief und ihre wässrig blauen Augen blitzen, als ein Sonnenstrahl schräg auf die Iris trifft. „Ich glaube eben, dass die meisten Dinge, vor denen wir Angst haben, nur deswegen so schrecklich scheinen, weil wir Angst vor ihnen haben.“

„Das ergibt doch überhaupt keinen Sinn!“ Harry schüttelt den Kopf. „Das ist, als würdest du sagen, der Schimmel ist weiß, weil er ein Schimmel ist. Das ist doch keine logische Beweisführung.“

„Vielleicht nicht, aber trotzdem glaube ich, dass das Leben nicht halb so schrecklich wäre, wenn wir nicht soviel Angst davor hätten und einfach leben würden.“

Darauf hat Harry keine Antwort. Es erscheint viel zu einfach, um sonderlich tiefgänglich zu sein, aber dennoch... „Wann bist du denn unter die Philosophen gegangen?“

Luna lächelt. „Ich bin nicht philosophisch. Ich bin naiv. Aber das ist auch okay.“

„Ja.“ Harry schaut nach oben in das Dach aus Pflanzen über ihm, sieht zu, wie Sonnenstrahlen sich ihren Weg durch die Blätter suchen. Es ist ein ungewöhnlich hell für November, denkt er. Eine verschwommene Erinnerung steigt in ihm auf. „Am liebsten möchte ich unschuldig sein.“

„Bitte?“

„Keine Ahnung. Das hab ich mal irgendwo gehört*, schätze ich.“

Luna nickt, dann steht sie langsam auf. „Komm Harry, lass uns zum Hauptgebäude zurückgehen. Ich sollte mich vielleicht ein bisschen hinlegen... und ich habe das Gefühl, dass du dort auch nicht lange allein bleiben wirst.“

„Was meinst du?“, fragt Harry, während er Luna einen Arm anbietet, auf den sie sich stützt.

„Ach“, sagt Luna. „Nur so eine Vermutung.“

--

Die schweren Flügeltore des Schlosses haben sich kaum hinter ihnen geschlossen, als Harry eine bekannte Stimme vernimmt.

„...das heißen, Sie sind nicht befugt? Ich will wissen, wo er ist, aber ein bisschen plötzlich, wenn's genehm ist!“

„Hören Sie, Mrs. Potter, ich verstehe natürlich Ihre Sorge, aber ich kann Ihnen wirklich nicht sagen...“

„Einen Scheißdreck verstehen Sie! Ich hab doch den langen Weg hierher nicht zum Spaß gemacht, Sie...“

„Gin, lass gut sein, er kann doch nichts dafür...“ Das ist Hermine, ganz klar, und dann biegt Harry um die Ecke, und da stehen sie, Ginny, Hermine und Malfoy, und streiten mit einem jungen Mann, den Harry nicht kennt. Er könnte ein Oberschüler sein – oder aber ein junger Lehrer.

Moment mal... Ginny und Hermine, okay, aber... Malfoy?!

Harry fühlt seine Knie weich werden. Das kann nichts Gutes bedeuten... Haben sie sich zusammengetan, um ihn endgültig fertig zu machen? Und Hermine – was hat sie damit zu schaffen? Hat sie doch ein schlechtes Gewissen bekommen und ihn verpetzt? Es muss so sein, denn Ginny hat ihm ja nicht geglaubt – und wie sonst wäre ihre Anwesenheit hier zu erklären?

Am liebsten würde Harry auf der Stelle kehrt machen und sich wieder im Gewächshaus verschanzen; doch noch bevor der verzweifelte Befehl seines Gehirns zu seinen Füßen durchgedrungen ist, hat Hermine ihn auch schon entdeckt.

„Harry!“

Ginny und Malfoy wirbeln herum und für einen Moment ist der Drang davonzulaufen stärker als Harrys Selbstbeherrschung. Er weicht einen Schritt zurück, aber dann ruft er sich zur Ordnung. Bring es hinter dich,

Potter, sagt er sich. Du weißt, dass du keine andere Wahl hast.

Er seufzt lautlos. „Hey“, sagt er dann, erstaunt, dass seine Stimme so ruhig klingt, obwohl sein Herz doch wie ein gefangener Vogel gegen seine Rippen flattert und sein Magen zu versuchen scheint, sich in die Speiseröhre zu stülpen. „Also, wer will zuerst? Oder wollt ihr lieber alle gleichzeitig auf mich einbrüllen?“

Ginnys Lippen werden schmal. „Ich bin die Erste“, sagt sie dann. „Ich hab da nämlich einen Vogel Strauß mit dir zu rupfen, mein Lieber. Los, lass uns wo hingehen, wo wir ungestört... reden können.“

Harry schluckt. „Wollen wir nicht lieber wo bleiben, wo es Zeugen... ich meine, ehm...“

Ginny hebt eine Augenbraue. „Nein. Glaub mir, du willst nicht, dass alle mit anhören, was ich dir zu sagen habe.“

„Oh. Okay...“

„Hier.“ Hermine – überaus hilfreich, wie so oft – deutet mit dem Kopf auf eine Tür in der Nähe. „Ich glaube, da ist im Moment niemand drin.“

„Das ist aber doch eine Besenkammer!“

„Na und? Hast du etwa ein Problem mit engen Räumen, Harry?“

„Nein, er mag es eng“, sagt Malfoy an Harrys Statt. Dann, als er sich der auf ihn gerichteten Blicke gewahr wird: „Was denn? Ich mein' ja nur.“

„Malfoy. Was hab ich dir über das Reden in meiner Anwesenheit gesagt?“

„Dass ich es unterlassen soll?“

„Ganz genau.“

„Pffft.“

Harry schaut verwirrt von einem zum anderen. „Was ist denn in euch gefahren?“

„Du“, sagt Ginny scharf, „bist der Letzte, der diese Frage stellen darf. Los jetzt, rein da, oder es knallt.“

Harry sieht sie an, zu verblüfft ob dieser gewalttätigen Anwandlungen, um noch widersprechen zu können. Er lässt sich in die Besenkammer schieben und harret der Dinge, die da kommen mögen.

Er braucht nicht lange zu harren.

„Was glaubst du eigentlich, wer du bist?!“

„Ginny...“

„Schnauze, Potter, jetzt rede ich!“

Harry zuckt zusammen und verstummt. Ginny wirft ihr rotes Haar zurück und fährt fort.

„Ich bin kein hilfloses kleines Mädchen, Harry, ist dir das eigentlich bewusst? Glaubst du vielleicht, meine süße Welt voller rosa Wölkchen und niedlicher Einhornbabys würde zusammenbrechen, wenn du nicht da

bist, um meine Hand zu halten? Glaubst du, ich bin nicht fähig, auf eigenen Füßen zu stehen, glaubst du das, ja?“

„Was? Ich... nein... Gin...“

„Dann hättest du vielleicht mal die Güte, mir zu erklären, wieso du nicht den Anstand besitzt, mir zu sagen, dass du mich nicht mehr liebst? Verdammt, Harry! Ich war nie er Ansicht, dass wir eine Zweckehe führen – aber ich glaube, genau das war sie für dich!“

„Nein, Ginny, so ist es doch gar...“

Sie schüttelt den Kopf. „Sag nicht, dass ich mich irre, Harry. Bitte.“

„Aber...“

„Sieh mir in die Augen und sag mir, dass du mich noch liebst, dass du mich immer geliebt hast, dann werde ich dir diese... Sache mit Malfoy verzeihen und wir fangen von vorne an; aber wenn du das nicht kannst, Harry, um Himmels Willen, dann geh!“

„Ginny...“

„Sag es, Harry.“

Er weicht ihrem Blick aus. „Ich... ich kann nicht. Nicht mehr.“

Für einen Augenblick herrscht Schweigen zwischen ihnen. Dann: „Du liebst ihn, oder?“

Harry zuckt die Schultern. „Ich... weiß nicht mehr, was ich fühlen soll.“

Ginny lehnt sich an die Wand und seufzt. „Genau das ist dein Problem, Harry.“

„Was?“

„Du sollst gar nichts fühlen. Du bist so darauf bedacht, es allen recht zu machen, dass du völlig verlernt hast, auf dich selbst zu hören. Vergiss die anderen, vergiss, was du ihnen schuldig zu sein glaubst – tu endlich mal das, was du dir schuldig bist.“

Harry starrt sie an. „Weißt du... entschuldige meine Verwirrung, aber das ist so ziemlich das Letzte, was ich jetzt von dir zu hören erwartet hätte.“

Ginny schnaubt. „Wieso? Hast du gedacht, ich komm auf Knien angerutscht und fleh dich an, zu mir zurückzukommen?“

„Na ja...“

„Vergiss es! Weißt du... wir sind nicht alle verkappte Masochisten, klar? Du scheinst der irrigen Annahme zu sein, dass deine Anwesenheit ein Segen für alle Beteiligten darstellt, aber – und jetzt kommt der Newsflash – das ist ein Irrtum.“

„Was...“

Ginny hebt warnend die Hand. „Uh uh. Du hast immer noch Sendepause.“

Harry klappt den Mund wieder zu und wartet stumm darauf, dass Ginnys Worte sich mit der Macht der Niagarafälle über ihn ergießen.

„Weißt du, Harry... unsere Beziehung hatte in letzter Zeit weit mehr Tiefen als Höhen. Du glaubst ja wohl nicht, dass du der Einzige bist, dem das aufgefallen ist, oder?“

„Ich...“

„Klappe, das war eine rhetorische Frage.“

„Oh.“

„Jedenfalls bist du bei Weitem nicht der Einzige, der hier zu kurz kommt, der sich nach was Besserem sehnt... mir geht das ganz genauso. Ich hab's satt, immer zurückzustecken, immer nur die zweite Geige zu spielen! Das ist vorbei!“

Harrys Augen sind große grüne Fragezeichen. „Soll... soll das heißen, du machst Schluss?“

Ginny rollt die Augen. „Schluss? Mann, Harry, wir sind doch nicht mehr in der dritten Klasse und kreuzen ,Willst du mit mir gehen? Ja, nein, vielleicht' auf kleinen karierten Zetteln an! Ich verlasse dich.“

Harry blinzelt. „Du... verlässt mich.“

„Ganz genau.“

„Oh.“

„...und?“

„Ja... was soll ich dazu noch sagen?“

Ginny lacht kurz humorlos auf. Dann nickt sie. „Okay. Ich glaube, das ist alles, was ich wissen muss.“

Jetzt ist Harry noch verwirrter als zuvor. „Hä?“

Ginny seufzt. „Was würdest du im Moment am liebsten machen?“

„Was? Ginny...“

„Sag einfach.“

„Ganz ehrlich?“

„Ganz ehrlich.“

Harry seufzt und schließt die Augen. „Ich möchte Malfoy hier in diese Besenkammer zerren und ihn vögeln. Merlin, ich vermisse seinen Schwanz!“

Ginny starrt ihn an. „Oookay...“

Harry wird rot. „Zu ehrlich?“

„Eh... nein, passt schon.“ Sie stößt sich von der Wand ab. „Da hast du's.“

„Was?“

„Ich sag dir, dass es aus ist, und alles, woran du denken kannst, ist Malfoys Schwanz. Ich finde, das ist ziemlich deutlich.“

Harry blickt beschämt zu Boden. Sie hat Recht. Harry weiß, dass sie Recht hat... und dennoch. „Aber... er hat doch gesagt, er will mich nicht mehr sehen.“

Ginny rollt die Augen. „Ja klar, Harry. Weil Malfoy nämlich die Essenz der Konsequenz ist.“

„Was?!“

„Tschuldigung. Ich war vom Reim fasziniert.“

„Äh...“

„Was ich damit sagen wollte, Harry, ist, dass du dir nicht so ganz im Klaren bist, was du für einen Effekt auf andere Menschen hast, oder?“

„Doch, ich bringe Leute dazu, mir Türen ins Gesicht zu pfeffern.“

„Das auch, ja. Aber das ist eher ein Reflex, bedingt durch deine teilweise geradezu unheimliche Blödheit. Was ich meine ist etwas, das Malfoy eine ‚allumfassende Orientierungslosigkeit‘ nannte.“

„Oh. Ja. Verstehe. Und... ist das was Positives?“

Ginny zuckt die Schultern. „Bis heute hätte ich gesagt, nein, aber... ich weiß nicht. Vielleicht ist es ja auch ganz gut, wenn man hin und wieder bis in die Grundfesten erschüttert wird. So denkt man wenigstens mal wieder über sich und das Leben nach.“

„Na vielen Dank.“

„Wenn's halt so ist. Malfoy scheint sich von dieser deiner Fähigkeit auch nicht sonderlich abgestoßen zu fühlen.“

„Womit wir wieder beim Punkt wären. Er hat gesagt, er will mich nicht mehr sehen. Wieso ist er überhaupt hier?“

Ginny starrt ihn an. „Harry, bist du echt so blöd oder tust du nur so? Besitzt du auch nur einen Funken Menschenkenntnis? Malfoy ist dermaßen verrückt nach dir, dass... dass... dass ich mich regelrecht geschämt habe, als ich neben ihm auf dem Sofa saß.“

„Ich versteh nicht...“

„Er liebt dich, Harry. Ich dachte immer, ich wäre der Mensch, der dich auf dieser Welt am meisten liebt – aber heute Nachmittag wurde ich eines Besseren belehrt.“

Harry öffnet den Mund, um etwas zu sagen, klappt ihn dann aber wieder zu. Das muss er erst mal verdauen.

Ginny wartet eine Weile, dann: „Also?“

„Ich weiß nicht, was ich sagen soll.“

„Oh Mann. Sag: ‚Ich liebe ihn, ich will ihn und ich werde alles tun, damit wir bis in alle Ewigkeit glücklich miteinander sind‘, damit wir endlich alle nach Hause gehen können.“

„Ist das nicht ein wenig theatralisch?“

„Theatralisch wäre, wenn du gerade von einem Laster platt gefahren worden wärst oder so, was weiß denn ich.“ Sie wirft ihm einen Blick zu. „Und beeil dich, du musst noch deinen Kram packen.“

„Ich muss noch heute Abend ausziehen?“

„Ja, was hast du denn gedacht? Dass wir eine feuchtfrohliche Fremdgeher-WG bilden würden? Traum weiter.“

„Und was wird aus...“

„Harry. Würdest du jetzt bitte endlich mit Malfoy Klarschiff machen? Ich will endlich raus aus dieser beschissenen Besenkammer; außerdem ist mir soeben eingefallen, dass ich irgendwann im Verlauf des heutigen Tages unseren Sohn verloren habe, und zu dieser Thematik möchte ich gern Hermine verhören, wenn's genehm ist. Also?“

„Ja... also... dann...“

Ginny winkt ab. „Keine großen Worte des Abschieds, bitte. Wir werden uns noch oft genug sehen.“ Sie geht einen Schritt auf Harry zu und umarmt ihn kurz. Die Berührung ist merkwürdig, irgendwie steif und ungewohnt, und Harry ist fast froh, als sie wieder vorbei ist. „Red mit Malfoy, Harry. Und versuch, diesmal nicht wieder alles kaputt zu machen, ja?“

„Ich... ja. Okay.“

Ginny nickt und öffnet die Tür. „Malfoy! Der Typ da drin ist ab jetzt dein Problem!“

--

Die Tür zur Besenkammer fällt hinter Malfoy ins Schloss und Ginny und Hermine befinden sich allein im Flur. Luna hat dafür gesorgt, dass sie von Schaulustigen weitestgehend unbehelligt bleiben, und Ginny ist dankbar dafür.

„Ist alles okay?“, fragt Hermine leise.

Ginny wischt sich mit dem Handrücken über die feuchten Augen. „Es geht schon, Hermine.“ Sie zieht die Nase hoch. „Hast du vielleicht ein Taschentuch?“

„Hier.“

„Danke.“ Ginny schnäuzt sich. „Scheiße, ich hasse es, zu heulen! Ist meine Wimperntusche verschmiert?“

„Nicht der Rede wert.“

„Danke.“

„Hey Ginny... es tut mir leid, dass ich dir nicht schon früher was gesagt habe. Ich glaube, das war

vielleicht doch falsch von mir.“

Ginny zuckt die Schultern. „Ist jetzt auch egal.“ Sie grinst Hermine schief an. „Du kannst es wieder gutmachen, wenn mich mein nächster Ehemann betrügt.“

Hermine schnaubt. „Sicher. Nur fürs Protokoll, ich habe nicht vor, mich wieder in eine von euren Beziehungskisten verwickeln zu lassen. Solltest du also doch auf die Idee kommen, es hinter Harrys Rücken mit Malfoy zu treiben, während Harry deinen neuen Mann vögelt, dann lasst mich da gefälligst aus dem Spiel!“

Ginny lacht. Dann schnieft sie. „Apropos Spiel: wo hast du eigentlich meinen Sohn gelassen, auf den du aufpassen wolltest?“

„Ich hab ihn zu Eloise gebracht, weil ich ja dachte, ich müsste zwei verstümmelte Leichen aus Malfoys Haus bergen.“

„Sag mir bitte, dass Eloise mittlerweile ihren Muggelfimmel abgelegt hat! Es ist schwer genug, Dad von Jamie fernzuhalten, und ich will einfach nicht, dass er komplett vermuggelt wird!“

„Na, da kannst du dich aber glücklich schätzen, dass Malfoy in Zukunft an der Kindeserziehung beteiligt sein wird, was?“

„Ach, sei doch still.“

--

Derweilen stehen sich Harry und Draco in der Besenkammer gegenüber, gehüllt in ein etwas unangenehmes Schweigen.

„So...“, sagt Harry schließlich.

„So“, sagt Draco.

„Wie... eh... geht's dir so?“

„Ich hasse dich mit jeder Faser meines Körpers und mein Selbstwertgefühl hat einen neuen Tiefstand erreicht, danke der Nachfrage.“

„Oh... das, ähm... tut mir leid...?“

„Spar dir dein geheucheltes Mitleid.“ Draco seufzt und seine Finger spielen nervös mit den Verschlüssen an seiner Jacke. „Wieso bin ich hier, Potter? Wieso in die Teufels Namen hab ich mich von deiner Frau und deinem... Bluthund hierher zerren lassen?“

Harry blinzelt. „Das fragst du ausgerechnet mich, der ich doch bei diesem Verwirrspiel in Tausenden von Akten am allerwenigsten durchblicke?“

„Na ja... Ja. Ich dachte mir, wenn du schon so viel Verwirrung stiftest, dann wüsstest du vielleicht auch, was du damit bezweckst.“

Harry starrt ihn an. „Wa...? Du tust ja grad so, als machte ich das mit Absicht!“

„Tust du das denn nicht?“

„Spinnst du? Ich weiß doch selbst nicht mehr, wo mir der Kopf steht; glaubst du echt, ich verfolge einen irgendwie strukturierten Plan?!“

„Also... bisher dachte ich das, ja. Andererseits bist du dazu vielleicht wirklich zu blöd.“

„Na vielen Dank!“

„Krieg dich wieder ein. Also... du weißt nicht, wohin das alles führen soll, hab ich das richtig verstanden?“

„Ich... ja.“

Draco sieht ihn einen Moment lang an. „Das heißt dann also... was? Ist es vorbei? Können wir endlich mit diesem Irrsinn aufhören und wieder getrennter Wege gehen, ja?“ Seine Augen flackern, und Harry ist sicher, dass er einen feuchten Glanz darin gesehen hat, bevor Draco ihn eilig wegblinzelt.

„Draco...“

„Nenn mich nicht so!“

„Draco, wenn du vielleicht mal kurz damit aufhören könntest, dich ständig als das Opfer hinzustellen...“

„Ich stell mich nicht als das Opfer hin, du stellst mich als das Opfer hin! Die ganze Zeit schon! Du nutzt mich aus, wo du nur kannst, wie eine Puppe, wie ein Stück Fleisch, als hätte ich keine Gefühle; du behandelst mich wie Dreck, und ich hasse es, wenn du...“

Harry küsst ihn.

Draco lässt es einen Augenblick zu, zu verblüfft ob der plötzlichen Berührung, um adäquat zu reagieren. Dann stößt er Harry von sich und starrt ihn an. „...und dann machst du wieder sowas, als sei nichts passiert, als hättest du mich gern, und ich weiß einfach nicht...“

Harry drückt ihn gegen die Wand und presst seine Lippen erneut auf Dracos, seine Hände sind seitlich von Dracos Gesicht, rahmen es ein. „Aber ich weiß es jetzt, Draco. Ich weiß es jetzt.“

„Was weißt du?“ Draco drängt sich an ihn, fast unwillkürlich, wie ein Jungtier, das Wärme sucht.

„Dass ich.... Ich... Ich liebe... deinen Schwanz.“

„Du WAS?!“

„Ja. Das ist mir vorher klar geworden. Verrückt, oder? Ginny fragte mich, was ich mir am meisten wünsche... und ich konnte nur an deinen Schwanz denken. Ich meine, klar hab ich versucht, mir den Weltfrieden zu wünschen, ein Heilmittel gegen Krebs, oder zumindest, dass Snape die Treppe runterfällt und sich das Steißbein staucht...“

Draco starrt ihn verständnislos an.

„...aber alles, woran ich denken konnte, war dein Schwanz.“ Harry schließt sein leidenschaftliches Plädoyer und sieht Draco erwartungsvoll an.

Draco starrt zurück.

„Und?“

„Was und?“

„Was sagst du dazu?“

Draco räuspert sich. „So schmeichelhaft ich es auch finde, dass der Gedanke an meine Genitalien den Wunsch nach Weltfrieden aus deinem bewussten Denken vertrieben hat... WAS ZUR HÖLLE IST LOS MIT DIR?“

Harry scheint verwirrt und ein wenig verletzt. „Wieso? Was...“

„Nach all dem, was ich wegen dir durchgemacht habe, sagst du mir, dass du meinen Schwanz liebst?!“

„Ja... und? Was ist daran denn verwerflich?“

„Tickst du noch richtig? Was ist mit mir, hä? Kannst du mich vielleicht mal als Person sehen, und nicht als menschlichen Vibrator?!“

„Ich versteh nicht, worauf du hinaus willst.“

„Sag nicht, dass du meinen Schwanz liebst, sag mir, dass du mich liebst, verdammt!“

„Aber... du hängst doch an deinem Schwanz dran! Wenn ich also sage, dass ich deinen Schwanz liebe, dann ist es doch nur logisch, dass ich...“ Harry verstummt und wird ein wenig rot. „Na ja...“

„Was?“ Draco verschränkt die Arme vor der Brust und starrt ihn erwartungsvoll an. „Sag’s. Sag es, Harry, oder ich geh durch diese Tür und du siehst mich nie wieder.“

„Ich...“

„Sag’s.“

„Merlin. Du weißt doch, dass es so ist; wieso muss ich es trotzdem aussprechen?!“

„Stell dich nicht so an. Sag es.“

„Nein.“

„Sag. Es.“

„Wenn ich’s jetzt sage, wirst du nie wissen, ob ich’s ernst gemeint habe, oder nur weil du mich gezwungen hast!“

„Das ist mir egal, damit kann ich leben.“

Harry rollt die Augen. „Du bist... unmöglich.“

„Bitte, Harry. Ich muss... ich brauche... bitte sag’s einfach.“

„Okay.“ Harry holt tief Luft. „Draco, ich... ich... li...lie... Kann ich dir nicht stattdessen einen blasen?“

„ICH HASSE DICH!“

*

Hermine seufzt und wirft einen ungeduldigen Blick auf ihre Armbanduhr. „Puh... sag mal, glaubst du, die kommen da jemals wieder raus?“

Ginny rollt die Augen. „Hör bloß auf, ich will mir überhaupt nicht vorstellen, was da drin gerade abgeht.“

„Wieso sind wir eigentlich noch hier? Du wolltest doch nach Jamie sehen. Und ich hab Hunger. Lass uns abhauen.“

„Eigentlich hatte ich noch eine fiese moralische Ansprache für die beiden vorbereitet, aber je länger wir hier stehen, desto weniger Lust hab ich, sie auch zu halten.“

„Also?“

„Also lass uns gehen. Eigentlich will ich sowieso keinen der beiden im Moment sehen.“

*

„Oh...ooooh... scheiße, Potter... ich...“

„Mh mhmhm hhhm.“

„Hä?“

Harry hebt den Kopf aus Dracos Schoß und wischt sich den Mund ab. „Pffft. Du sprichst auch nicht deutlicher, wenn du den Mund voll Penis hast.“

„In so einer Situation redet man halt am besten gar nicht“, stellt Draco irritiert fest. „Was hast du denn nun gesagt?“

„Tja...“ Harry grinst schräg nach oben. „Das wirst du nun wohl nie erfahren, was?“

„Wieso kriegst du eigentlich immer was du willst? Selbst wenn du gar nicht weißt, was es ist.“ Draco seufzt. „Und wieso kommst du immer mit allem ungeschoren davon, hm?“

Harry zuckt die Schultern. „Keine Ahnung. Vielleicht weil ich ein guter Mensch bin.“

Draco starrt ihn an. „Weißt du eigentlich, dass es verdammt gruslig ist, wenn du versuchst, witzig zu sein?“

Harry grinst. „Das ist nicht witzig, das ist die Wahrheit. So, und jetzt wäre ich dir sehr verbunden, wenn du endlich die Klappe halten würdest, damit ich hier weitermachen kann. Das ist der letzte Blowjob in dieser Story, weißt du? Also genieß ihn.“

„Du bist wohl komplett... oh. Oh. Oh Gott, ja...“

Fin

A.N.: ...

Okay, habt ihr euch einigermaßen erholt? -.-

Sorry, Thekla, aber crazy-ass! Luna going Galadriel konnte leider nicht eliminiert werden... sie erwies sich als ziemlich hartnäckig oO

Post scriptum:

HARRY: Also, mit Verlaub – das ist ein... ziemlich bescheuertes Ende.

DRACO: Ein bescheuertes Ende für eine bescheuerte Story. Passt doch wunderbar.

HARRY: Kannst du nicht mal was Anständiges schreiben? Ich meine, so'n richtiges Happy End, nicht nur so 'nen halbärschigen Versöhnungs-Blowjob zwischen Tür und Angel?

RES: Lass mich überlegen... Nein.

DRACO: Wieso denn nicht, verdammt?!

HARRY: Weil sie ein komplexbehaftetes Psychowrack ist und uns kein Liebesglück gönnt!

RES: Hey!

DRACO: Ich glaube fast, du hast Recht. Außerdem kriegt sie wahrscheinlich bei romantischen Szenen Gänsehaut auf den äußersten Gehirnwindungen.

RES: SCHNAUZE! Das reicht jetzt; diese Story verkommt noch zum totalen Witz, wenn ihr so weitermacht!

DRACO: DIESE STORY WAR VON ANFANG AN EIN WITZ!

RES: Mag sein, aber angefangen hat es als tragischer Witz, jetzt ist es nur noch bescheuert!

HARRY: Aha, und wessen Schuld ist das?

RES: UND IHR FRAGT MICH ALLEN ERNSTES, WIESO IHR KEIN HAPPY END KRIEGT?! Seid froh, dass ich euch nicht ständig ermorde, ihr undankbaren...

DRACO: Mir ist langweilig.

HARRY: Ja... ihre Schimpftiraden sind auch nicht mehr das, was sie mal waren. Gehen wir 'n Eis essen?

DRACO: Sicher, Honey. Und wenn du brav bist, darfst du es mir... *Draco und Harry AB*

RES: Nein, wartet, ihr könnt doch nicht einfach... HEY!

RES: ...

RES: *headdesk*